Nachmittags-Ausgabe.

POSEN 15 10

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 482.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅚ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Montag, 14. Oktober

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Der Eisenacher Kongreß und die Arbeiterfrage.

Berlin, 13. Oktober. Gestatten Sie, Herr Redakteur, in dieser Frage auch einem Manne ein Wort mitzureden, den die streitenden Personen nur sehr oberflächlich, Schultheorien gar nicht, praktische Vorschläge für die Gesetzgebung aber im höchsten Grade interessiren. Leider hat uns nun der Eisenacher Kongreß in der brennendsten Frage der Wohnungsnoth ebenso in Stich gelassen wie der volkswirthschaftliche Kongreß in Danzig. In Danzig hat man aus äußeren Gründen den Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt. In Eisenach hat die Verhandlung zu keinem Ergebniß geführt. Dem Referenten Engel ist es dabei in seiner Statistik passirt, daß er die vornehmste Thatsache, die Kriege von 1866 und 1870 mit ihren die Bauspekulation lähmenden Wirkungen vergessen. — Herr Engel will für die Beamten und Herr Wagner für die Fabrikarbeiter Dienstwohnungen von den Brotherren gebaut haben. Schön! Wo bleibt aber das sehr zahlreiche Publikum, welches bisher weder der einen noch der andern Klasse angehörte? Dasselbe wird doch in seinem Wohnungsraum desto mehr eingeengt, je mehr die Dienstwohnungen der anderen Klassen ihnen Platz wegnehmen. Wenn auch nur für jeden Geheimrath in Berlin eine solche Dienstwohnung nebst Garten, wie Herr Engel so glücklich ist innezuhaben, eingerichtet würde, müßten wir anderen Berliner uns sämmtlich auf den Barackenbau verlegen. Doch Herr Engel und Herr Wagner erklären selbst wiederholt, daß ihre Ansichten in der Wohnungsfrage noch nicht abgeschlossen, ihre Vorschläge noch nicht reif wären. Nun ist es eine alte parlamentarische Anstandsregel, daß man bestehenden Institutionen nur angreifen darf, wenn man zugleich etwas Besseres in Vorschlag bringt. Gleichwohl stellen beide Professoren in ihren Reden das Privateigenthum am städtischen Grundbesitz in der gehässigsten Weise in Frage. Insofern solche Reden über „Wucher" der Hausbesitzer zugleich geeignet sind hochpreisende Leidenschaften aufzuregen und Klassenhaß zu erzeugen, halte ich sie nicht blos für parlamentarisch sondern auch für sittlich verwerflich. Den Kongreß im Ganzen vermag ich freilich für diese Reden ebensowenig verantwortlich zu machen, als für die Einleitungsrede Schmollers. Diese ist allerdings im Ganzen gemessen und sachlich gehalten. Was soll aber die Redewendung: „Wir geben zu, daß die Arbeiter sich heute etwas besser kleiden und nähren, daß **vielleicht** nicht so viele Tausende heute eines langsamen Hungertodes sterben, als in vergangenen Jahrhunderten." Heißt das nicht im ganzen Zusammenhang der Rede die heutige Gesetzgebung einer schweren Schuld anklagen und zwar einer positiven und speziellen Schuld anklagen, ohne daß Herr Schmoller auch nur entfernt im Stande ist, positive und spezielle Abhülfe hier vorzuschlagen? Positives und Spezielles enthält die ganze Rede nur in dem einen Satz: „Wir verlangen ein Fabrikinspektorat, ein Bank- und ein Versicherungs-Zentralamt." Für wahr, man könnte es für beißenden Sarkasmus halten, in dieser Weise als Rezept gegen den langsamen Hungertod ein paar Behörden mehr, etliche neue Polizeikommissarien und etliche neue Geheimnisse zu verschreiben!

Herr Schmoller meint auch, daß „die Parteien der politischen Mitte sich gesellschaftlich auf den Unternehmerstand stützten und im Kampfe dieses Staates mit den Arbeitern den sozialen Ursprung schwer ganz verleugnen können." Ich könnte dieses Denunziatiönchen abzuwehren den Parteimännern der politischen Mitte überlassen. Indeß meine ich, daß die Nationalliberalen so ziemlich aus demselben Holze innerhalb der gesellschaftlichen Gruppirung geschnitzt sind wie die Fortschrittspartei, ja sogar wie das Professorenthum. Nicht aus Unternehmerkreisen, sondern aus den Berufsarten mit akademischer Bildung geht die Mehrzahl unserer Abgeordneten hervor. Nur daß es, um Abgeordneter zum Reichstage zu werden, einer Wahl bedarf, bei welcher die Stimme des einfachsten Arbeiters gerade so viel gilt, wie diejenige des Unternehmers, während man, um Professor zu werden, heutzutage oft nur einen stammverwandten Vetter im Ministerium zu haben braucht. Es geht bei Berufung der Männer, welche auf den deutschen Universitäten Nationalökonomie, Geschichte und Jurisprudenz lehren und die ersten statistischen Bureaux leiten", oft recht menschlich zu. — Daß ein besonderer heiliger Geist hier nicht im Spiele ist, zeigen auch die Ergebnisse des Kongresses in seiner wesentlich von Professoren beherrschten Gesammtheit.

Die erste Kategorie von Beschlüssen des Kongresses betrifft die Fabrikgesetzgebung. Der Kongreß erkennt die bestehende Gesetzgebung als ihrer Anlage nach den Bedürfnissen entsprechend, meint aber, sie bedürfe „einer wirksamen Ausführung durch ständige (soll offenbar heißen „besondere") Amtsorgane." Die Frage der Einsetzung von Fabrikinspektoren ist nicht neu, der Reichstag hat sie 1869 gründlicher diskutirt als der Kongreß. Man hat es damals abgelehnt, „Generalgewaltige" der Fabrikindustrie einzusetzen, wie dies die Sozialdemokraten verlangten. Schulze-Delitzsch und Max Hirsch verwerfen auch die vom Geh. Rath Wagner idealisirten englischen Fabrikinspektoren als allgemeine Institution. Unsere ganze Polizeiorganisation ist eine andere. Minister Delbrück erinnerte mit Recht daran, daß wir in Preußen längst Fabrikinspektoren für die Reg.-Bezirke Düsseldorf, Aachen und Arnsberg gehabt haben. Die Stelle in Arnsberg ist als überflüssig jüngst eingezogen worden. Die allgemeine Unkenntniß von dem Vorhandensein solcher Beamten beweist das Unwesentliche der Institution. Auch für England möchten wir annehmen, daß dort die Kinderarbeit und manches Andere in den Fabriken eingeschränkt worden ist, weit mehr, als durch Polizeigewalt durch das erwachende Selbstgefühl des Arbeiterstandes, welcher sich in Gewerkvereinen geeignete Organe zur Durchführung seiner Interessen schuf. — Der Kongreß verlangt zweitens Fortbildung der Gesetzgebung durch erweiterte Arbeitsverbote und verstärkten Schulzwang für jugendliche Arbeiter, insbesondere durch Ausdehnung auf alle industrielle Thätigkeit beim Hervortreten gleicher Uebelstände. Da gleiche Uebelstände außerhalb der Fabrikindustrie zunächst nur bedingungsweise hingestellt worden sind, so hat der letzte Satz keine praktische Bedeutung. Was den verstärkten Schulzwang anbetrifft, so ist das eine Frage, welche für Kinder aller Art, nicht blos für Fabrikarbeiter, zu erörtern wäre. Mir scheint nur, daß in vielen Gegenden die Ausführung des bisher gesetzlichen Schulzwangs so vielen Mängeln noch unterliegt, daß eine Verstärkung des Zwangs dort nur theoretische Bedeutung haben würde. Was die „erweiterten Arbeitsverbote" anbelangt, so hat der Kongreß selbst die Richtung dieser Erweiterung nicht angegeben. Brentano wollte den 10-stündigen Arbeitstag bis zum 18. Lebensjahr maßgebend erklären, dagegen aber, was jetzt verboten, schon 9—12 jährige Kinder in die Fabrik lassen. Max Hirsch andererseits verlangte, wie schon 1869 im Reichstage, Ausdehnung jenes Verbots bis zum 14. Lebensjahre. Darüber ließe sich ja reden. Indeß bestritt damals Minister Delbrück das Bedürfniß und warnte blos aus einer an und für sich berechtigten Empfindung, die Verhältnisse von großer wirthschaftlicher Bedeutung zu preisen. — Höchst unglücklich ist die Resolution ausgefallen, welche empfiehlt, „mit nothwendiger Unterscheidung die Fabrikgesetzgebung auch auf verheirathete Frauen auszudehnen." Jede Erwerbsschranke, die man der legitimen Ehe insbesondere auferlegt, begünstigt mit Nothwendigkeit das Konkubinat. Eher hätte es einen Sinn, den Wöchnerinnen oder Müttern gewisse Beschränkungen aufzuerlegen, wie dies Max Hirsch 1869 um Reichstage verlangte. Auch hier vermochte derselbe aber ein praktisches Bedürfniß nicht nachzuweisen, und lediglich aus theoretischer Konsequenz macht man keine neuen Polizeigesetze. Eine zweite Kategorie von Beschlüssen des Kongresses, betraf die Gewerkvereine. Gegen diese Beschlüsse habe ich nicht das Mindeste einzuwenden, sie bestätigen nur Dinge, über welche die große Mehrheit des Reichstages längst einig ist. Das gilt sowohl von der unbedingten Anerkennung der Koalitionsfreiheit, wie von der gesetzlichen Anerkennung der Gewerkvereine unter „gewissen" Bedingungen, wie endlich von der Sache, daß Schiedsgerichte und Einigungsämter zweckmäßig sind. Schade nur, daß in den eigentlich praktischen Fragen dabei, unter welchen Bedingungen Gewerkvereine anzuerkennen sind und ob Einigungsämter von Staatswegen einzurichten und mit staatlichen Befugnissen auszurüsten sind, der Kongreß uns nicht nur nicht klüger gemacht, sondern die vielfach herrschende Konfusion der Begriffe darüber nur bestätigt hat.

Im Allgemeinen muß ich sagen, stehen die Verhandlungen des Kongresses an Gründlichkeit und Klarheit weit zurück hinter den einschlagenden Verhandlungen des Reichstages. Der Gesetzgebung hat der Kongreß daher nichts genützt; ich zweifle auch, daß der Herr Handelsminister persönlich sich nun über die „Lösung der sozialen Frage" klarer geworden ist. Das schließt nicht aus, daß für manchen Theilnehmer des Kongresses die Verhandlungen belehrend und anregend gewesen sind. Im Allgemeinen kann ja über die nachstehenden Fragen nicht genug öffentlich verhandelt werden. Vielleicht wirkt der Kongreß künftig weniger unfruchtbar, wenn er aufhört, ein Konventikel zu sein, d. h. Jedermann den Zutritt gewährt. Der einzige vernünftige Grund der Abschließung konnte in der Absicht liegen, eine neue Partei zu organisiren. War solche Absicht vorhanden, so ist sie gescheitert, denn die Resolutionen des Kongresses sind zu verwaschen und zu nichtssagend, um eine Partei darauf gründen zu können. Eein dauernder Grund zur Abschließung könnte daher auch noch bestehen bleiben, wenn man etwa ein parlamentarisches Seminar für junge Professoren mit dem Kongreß zu verbinden trachtete

Eugen Richter.

Der Schutzzoll in Rußland.

§§ Petersburg, 10. Oktober.

Die Frage vom Schutzzoll ist eine der brennendsten Fragen Rußlands und die unausgesetzte Aufmerksamkeit, die derselben von der russischen wie deutschen Presse zugewendet wird, besagt, in wie hohem Grade sie alle handelspolitischen Interessen berührt. In Anbetracht dessen wollten wir etwas näher auf diese Frage eingehen: Schon hundertmal ist gesagt worden, daß unsere Industrie mehr oder weniger durch den Schutzzoll groß gezogen worden ist, ohne daß darin eine Verurtheilung der von Rußland verfolgten Handelspolitik liegt. Der Zweck ist erreicht worden, wir besitzen eine Industrie, welche, wenn auch mit Ausnahme einiger weniger Industriezweige, doch im Ganzen den Bedürfnissen des Landes genügt. Würde man heute unsere Grenzen sperren und kein fremdes Fabrikat ins Land hineinlassen, wir würden zur Noth das Ausland auf einige Jahre wenigstens entbehren können, ohne an den dringendsten Konsumtionsmitteln Mangel leiden zu müssen. Wir können uns aber mit dem, was der Schutzzoll bis jetzt geleistet, vollkommen begnügen, ja nachdem derselbe nach einer Richtung hin seine Aufgabe erfüllt hat, indem er eine russische Industrie ins Leben rief, wird es wohl an der Zeit sein, nun auch daran zu denken, den nachtheiligen Einfluß, den unser protektionistischer Tarif hervorgebracht hat, nicht nur scharf ins Auge zu fassen, sondern denselben auch zu beseitigen. Daß unsere Finanzverwaltung, der die Sorge für die Entwickelung unserer Industrieverhältnisse so am Herzen liegt, nach dieser Beseitigung strebt, beweisen die Reformen, welche sie unserem Tarif unterzogen hat, und welche, wenn sie sich so rasch folgen werden, wie dies die Umstände gestatten, gewiß wesentlich dazu beitragen dürften, unserer Industrie jene Selbstständigkeit zu verleihen, die allein sie fähig macht, mit den ausländischen in Konkurrenz zu treten.

Der Schutzzoll, welcher unseren inländischen Industrieerzeugnissen gewährt worden ist, konnte um so weniger ohne Einfluß auf di Werthbestimmung unserer inländischen Fabrikate bleiben, als unsere Industriellen ihre Produktion lediglich den Bedürfnissen der inländischen Konsumtion entsprechend einrichteten. Der einzelne Fabrikant zieht die gewinnbringende und leichte Produktion für den inneren Konsum der schwierigeren Produktion für den Export vor und befindet sich bei derselben ganz wohl, aber nicht nur die Konsumenten, sondern auch die Produktionsverhältnisse des ganzen Landes leiden unter solchen Zuständen, die eben in Nichts begründet sind, als in dem Einfluß des Zolltariffs und in den alten und bequemen Gewohnheiten unserer Industriellen. Würde für den Import aller solcher Industrie-Erzeugnisse, für deren Produktion wir das Rohmaterial in großen Massen von guter Qualität und zu billigen Preisen besitzen, an die Stelle des jetzigen Protektionszolles in möglichst raschem Uebergange der reine Finanzzoll treten, so würde dies nur günstig auf die betreffenden Industriezweige wirken, indem dadurch die Fabrikanten gezwungen würden, ihr Augenmerk von dem inländischen Konsum ab, auf den Export zu richten, und bei der immer wachsenden Ausdehnung des internationalen Verkehr wird es ihnen sicherlich nicht an ausländischem Absatz für ihre Fabrikate fehlen, sobald sie nur eben darauf bedacht sein, den Geschmack und die Bedürfnisse des Auslandes zu berücksichtigen. Eine Uebergangsperiode vor einigen Jahren wird dann genügen, um unsere Industrie in den Stand zu setzen, der veränderten Richtung zu folgen, und der nothwendig eintretende Massenabsatz wird nicht nur gleichen Schritt halten mit der Rußland eigenthümlichen Massenproduktion des Rohstoffes, sondern er wird auch die vielleicht vereinzelt und vorübergehend auftretenden Verluste, eben durch den Massenverkauf, reichlich und mit Nutzen für die Gesammtproduktion des Landes, der Industrie und für unseren Handel aufwiegen. Nur auf diese Weise wird es möglich werden, eine Landesindustrie von großem Umfang und großer Bedeutung zu schaffen, eine Industrie, welche sich an der allgemeinen internationalen Arbeitstheilung betheiligt, und welche Rußland unter den Industriestaaten Europas einen ehrenvollen und bleibenden Platz sichert.

Die Regierung hat das Ihrige gethan, um an der Hand des Schutzzolls die russische Industrie groß zu ziehen, sie hat in dieser Beziehung mehr gethan, als im Interesse der Konsumenten wünschenswerth erscheint. Die verschiedenen Ausstellungen haben bewiesen, daß sich unsere Industrie mächtig entwickelt und ausgezeichnete Leitungen aufzuweisen hat. Es wird nun Zeit, daß sie sich dieser Leistungen bewußt, daß sie selbstständig wird und eben deshalb muß sie, so rasch als dies die Umstände nur gestalten, vom Gängelband des Schutzzolles befreit werde... Nur dann wird sie sich ihrer Aufgabe, der ihr innewohnenden Kraft bewußt werden. Es ist aber wünschenswerth, ja nothwendig, daß sie ihr Absatzgebiet ändert. Das wird die nächste Aufgabe sein und ein dieser Forderung sich anschmiegendes Zollsystem ist das Mittel, das die Lösung dieser Aufgabe erleichtert. Daß ein solches Vorgehen neuerdings in der Absicht der russischen Regierung liegt, darf als feststehend angesehen werden, nur die günstigen Erfolge, die jede Reducirung des Zolltarifs aufzuweisen hat, kann nur in dem Wunsche bestärken, auf dem eingeschlagenen Wege rasch und weniger ängstlich, als es bisher der Fall war, vorwärts zu gehen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 13. Oktober. Das Staatsministerium war vorgestern Mittag wiederum zu einer Sitzung im Kriegsministerium versammelt. Wie man hört, sind die Berathungen über die Etats-Angelegenheiten fortgesetzt worden. Die Mittheilung, daß auch der Entwurf des Gesetzes über die obligatorische Zivilehe bereits für die Berathung im Staatsministerium parat liege, sowie die Nachrichten über den Inhalt des Gesetzes, sind verfrüht. Von einer definitiven Feststellung des Entwurfs kann um so weniger die Rede sein, als jetzt erst im Kultusministerium kommissarische Berathungen der bei der Eheschließungsfrage zunächst betheiligten Ressorts, des Kultus, der Justiz und des Innern, stattfinden. — Ebenso sind die Nachrichten über die Personalien im Staatsministerium voreilig. Abgesehen davon, daß Herr Wehrmann noch gar nicht abgegangen ist, sondern voraussichtlich erst zum 1. Januar den Staatsdienst verlassen wird, durfte auch schon deshalb von einer Wiederbesetzung der vakant werdenden Stelle nicht die Rede sein, weil, wie man wissen will, es sich nicht nur um eine bloße Ausfüllung der Vakanz, sondern zugleich um eine anderweite Regulirung der Geschäfte im Staatsministerium handelt. — Die jüngste Mittheilung der „Prov.-Corr." über die Stellung der Regierung zur Kreisordnungsvorlage hat, wie es scheint, nicht wenig zur Beruhigung dem Gerüchte gegenüber beigetragen, wonach eine Spaltung der Ansichten über diese Angelegenheit im Staatsministerium herrschen solle. Um so mehr muß es befremden, daß die „Krenzztg.", die doch sonst immer die wichtigen Artikel des halbamtlichen Blattes zu reproduziren pflegte, es nicht für angezeigt erachtet hat, diese Kundgebung der Staatsregierung zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Es ist das ein um so größerer Beweis von Mangel an Loyalität, als gerade die „Kreuzztg." in jüngster Zeit am nachdrücklichsten den Glauben zu verbreiten bemüht gewesen, als ob die Minister nicht in gleicher Weise auf das Zustandekommen der Kreisordnungs-Reform Werth legten.

Prinz Friedrich Karl ist von Hannover hierher zurückgekehrt.

— Nach einer unruhig verbrachten Nacht zeigte gestern das Befinden des Prinzen Albrecht keinerlei Besserung, ohne daß jedoch bedenkenerregende Erscheinungen hinzugetreten sind.

— Der Botschafter des Deutschen Reiches in Paris, Graf Harry v. Arnim, ist aus Baden-Baden hier eingetroffen und wird sich heute noch auf etwa 3 Wochen auf seine Güter nach Boytzenburg begeben.

— Vom Dresdener Hofe wird gemeldet, daß beinahe sämmtliche deutsche Bundesfürsten die Theilnahme an der goldenen Hochzeitsfeier des sächsischen Königspaares zugesichert haben. Sollte der Kaiser dem Feste nicht anwohnen können, so wird sich jedenfalls der Kronprinz nach Dresden begeben.

— Zu Räthen beim Obertribunal sind ernannt worden: Die Appellationsgerichtsräthe Langerhans zu Frankfurt a. O., Glißczynski zu Ratibor, Scheele zu Ehrenbreitstein, Struckmann zu Köln.

— Durch Todesfälle und Pensionirungen sind fünf Rathsstellen am Obertribunal vakant, welche voraussichtlich demnächst wieder besetzt werden dürften. Obertribunalsrath Meino ist zum Vicepräsidenten des Appellationsgerichts in Insterburg ernannt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Allerhöchste Genehmigung vom 4. c. des Vertrages zwischen der Calenberg-Grubenhagenschen und der Hoya-Diepholzschen Landschaft vom 12./24. August d. J., betreffend die Vereinigung der Hoya-Diepholzschen Brandkasse in Nienburg mit der vereinigten landschaftlichen Brandkasse in Hannover.

— Die verschiedenen Mittheilungen Berliner Blätter über den Stand der ministriellen Arbeiten werden bereits von unserem △-Korrespondenten als verfrüht bezeichnet und erhalten auch drch die „Kreuz Ztg.“ ein Dementi, welche sich auf Grund näherer Informationen wie folgt ausläßt:

Der Herr Kultusminister hat in der That schon seit Monaten eine Reihe von Entwürfen über die kirchlichen Fragen ausarbeiten lassen, um dieselben rechtzeitig in die weitere Berathung bringen zu können. Jene ersten Entwürfe aber, welche theilweise von bekannten Kirchenrechtslehrern herrühren, scheinen im Kultusministerium selbst nicht ohne Weiteres als zur Vorlage geeignet befunden worden zu sein, vielmehr soll es eine der ersten Aufgaben des neu berufenen Ministerial-Direktors Sydow geworden sein, denselben eine andere Gestalt zu geben. Sämmtliche Entwürfe befanden sich bis vor einigen Tagen noch im Stadium dieser Vorarbeit, und schon deshalb waren alle Mittheilungen darüber in der That verfrüht und voreilig. Es kommt weiter in Betracht, daß das Staats-Ministerium sich zwar, wie es heißt, über die Nothwendigkeit eines Vorgehens der Gesetzgebung auf den betreffenden Gebieten ganz im Allgemeinen verständigt, irgend einen besonderen Gegenstand der Gesetzgebung aber noch nicht berathen haben soll, so daß die Entwürfe, auch wenn sie im Kultus-Ministerium bereits festgestellt wären, doch nur als vorläufige zu betrachten wären. Ueberdies ist zur schließlichen Feststellung der einzelnen Entwürfe auch die Allerhöchste Sanktion erforderlich.

DRC. Wir meldeten vor mehreren Wochen, daß der Unterstaatssekretär im Justiz-Ministerium de Rège seinen Abschied eingereicht habe. Dieser Nachricht wurde bald darauf von der „Neuen Preuß. Ztg.“ dementirt, später dagegen bestätigt unschließlich wieder widerrufen. Zur Klärung aller Zweifel können wir jetzt unsere Nachricht dahin vervollständigen, daß Herr de Rège allerdings sein Entlassungsgesuch aus dem Staatsdienst eingereicht hat, und daß er diesen Schritt, in Folge persönlicher Verstimmung eingeschlagen; gleichzeitig aber auch können wir hinzufügen, daß diese Angelegenheit inzwischen applavirt worden ist, Herr de Rège sein Gesuch zurück genommen und gegenwärtig den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse erhalten hat.

DRC. Man schreibt der „Danziger Ztg.“ von hier, daß in dem Preßbureau des Staatsministeriums mit dem 1. Oktober insofern eine Aenderung eingetreten sei, „als die eigentliche Preßleitung, welche bisher im literarischen Bureau mit der Redaktion des „Staats- und Reichsanzeigers“ aufs engste verbunden war, von derselben vollständig getrennt worden ist.“ Wer der Erfinder dieser Nachricht nicht zu gescheut, man würde ihn herzlich dumm nennen können. Die Redaktion des „Staats- und Reichs-Anzeigers“ steht zu dem Preßbureau im Staatsministerium ungefähr in derselben Beziehung, wie die Montechi zu den Copalettis und er zeigt eben einen höchst geringen Grad von Kenntniß der Berliner Preßverhältnisse, welchen der betreffende Herr Korrespondent besitzt, daß er seinen von ihm bedienten Blättern so etwas auflieder kann. Noch mehr aber macht dieser Herr sich lächerlich, wenn er dieses angebliche Faktum, das er eine „Emanzipirung des Reichs- und Staatsanzeiger vom literarischen Bureau nennt in Verbindung mit jenem mehrfach erwähnten und eben so oft dementirten Gerücht bringt, daß Herr v. Decker an Stelle des Fremdenblattes eine neue politische Zeitung unter dem Titel „Deutsche Reichspost“ herausgeben werde. Außerdem wollen wir noch einen anderen Fehler hier berichtigen, der auch bereits durch andere Blätter begangen ist, welcher die Behauptung aufstellt, der Reichs- und Staatsanzeiger“ werde vom 1. Dezember d. J. ab aus der Decker'schen Offizin in diejenige der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ übersiedeln. Der Wechsel der Druckerei des deutschen Reichsanzeigers findet wie wir mit Bestimmtheit mittheilen können, nicht am 1. Dezember, sondern erst am 1. Januar 1873 statt.

— Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat mittelst Zirkular vom 6. August d. J. die Eisenbahn-Direktionen veranlaßt, bezüglich der Bepflanzung der Böschungs- und Ausschachtungs-Flächen an den Eisenbahnen auch die Kultivirung von Maulbeersträuchern ins Auge zu fassen und, wo die Beschaffenheit des Bodens und die klimatischen Verhältnisse es zulassen, auf die Anpflanzung der vorbezeichneten Sträucher Bedacht zu nehmen.

— Die Arbeiten im Abgeordnetenhause werden bis zur Eröffnung der Session, wie sich mit Sicherheit herausgestellt hat, nicht fertig. Es ist deshalb bestimmt worden, daß die Sitzungen des Abgeordnetenhauses vor dem 1. November nicht in die heimischen Räume übersiedeln können.

— Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. c. steht als erster Gegenstand die Berliner Petition gegen die Prostitution.

Würde man den offiziösen Berichten über die Maßregeln des Polizeipräsidenten von Madai gegen die Unsittlichkeit in den Straßen der Hauptstadt unbedingtes Vertrauen schenken, so könnte sich die Volksvertretung mit einem Dankesvotum an den Chef der Sicherheitsbehörde ihrer legislatorischen Pflichten entbunden erachten. Wie die „Elberf. Ztg.“ jedoch vernimmt, werden im Schoße der liberalen Parteien Anträge vorbereitet, welche das Uebel an der Wurzel zu fassen bestimmt sind. Es hat sich nämlich wiederholt herausgestellt, daß bei dem Amtsantritt eines neuen Polizeipräsidenten eine gewisse energische Handhabung der vorhandenen Mittel genügte, um eine Zeit lang die verwilderten Elemente der Hauptstadt von ihrer Oberfläche zu vertreiben. Diese Bestrebungen machten sich jedoch nur für die Dauer von Wochen geltend, und man fiel hier immer wieder in den alten Zustand zurück. Dem soll durch eine Gesetzvorlage abgeholfen werden, die aus der Initiative des Hauses hervorgehen dürfte.

— Der Neubau im Reichskanzleramt ist im Wesentlichen jetzt soweit gefördert, daß die Berathungen des Bundesrathes in den neuen Lokalitäten beim Wiederbegin der Arbeiter stattfinden können. Für die Plenarsitzungen des Bundesrathes ist in dem neu angebauten Seitenflügel im ersten Stock ein sttattlicher Saal eingerichtet worden, welcher durch geschmackvolle Dekoration und namentlich durch die aus Reichsadler gebildeten drei Gaskronen (zu je 8 Flammen) einen sehr gefälligen Anblick gewährt.

— Die Papstwahl sollte einer der Gegenstände der Besprechung bei der Drei-Kaiser-Zusammenkunft gewesen sein. Diese Nachricht wurde schon vor einem Monat zuerst von der ultramontanen Presse kolportirt. Jetzt wollen phantasiereiche Korrespondenten in der Provinzial-Presse sogar wissen, daß man sich seitens der drei Kaiser, oder ihrer Kanzler sogar über die Person des künftigen Papstes verständigt habe. Die „Trib.“ versichern, daß die ganze Angelegenheit weder in Bezug auf die Sache, noch gar auf Personen auch nicht im Entferntsten Gegenstand der Besprechung oder Beschlußfassung zwischen den Organen der Regierungen Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands gewesen ist.

— Das „Mainzer Journal“, bekanntlich unter dem direkten Einfluß des Bischofs von Mainz stehend, agitirt dafür, daß die neuerdings mit dem Militär-Sanitätskreuze ausgezeichneten Katholiken die Annahme dieser Dekorationen ablehnen sollen. Als Grund für solches Verhalten giebt das ultramontane Blatt an, daß diese Verleihungen dieselben Unterschriften trügen, — die sich unter dem Jesuitengesetz befänden.

— Der Mainzer Katholikenverein ist in seiner Agitation, das Netz über ganz Deutschland zu spinnen, höchst thätig. An sämmtliche katholische Geistlichen in Deutschland ist folgendes Schreiben versendet worden:

Ew. Hochwürden werden ohne Zweifel von der Gründung des „Vereins der deutschen Katholiken“ Kenntniß erhalten haben, dessen Statuten mittelst Aufrufs durch die katholischen Blätter veröffentlicht wurden. Derselbe bezweckt, alle noch zur Kirche sich haltenden Katholiken zusammenzufassen zur gemeinsamen Abwehr der gegen die Kirche und die Katholiken gerichteten Angriffe und zur Wiedergewinnung einer gesicherten Rechtsstellung und Freiheit für dieselben. Dazu bedarf es der Einführung des Vereins in allen Gemeinden und des Eintritts möglichst zahlreicher Katholiken. Der erste Schritt, dies zu erreichen, dies zu erreichen, ist die Bestellung der in § 8 der Statuten des Vereins (ein Exemplar derselben liegt bei) vorgesehenen Geschäftsführer und deren Stellvertreter. Fest überzeugt, daß Ew. Hochwürden Ihre Mitwirkung gerne leihen werden, bitten wir Sie, dem Herrn Dekan N. zu N., welcher die Führung der Geschäfte des Vereins für den Bezirk N. übernommen hat, gütigst recht bald mitzuthelen, ob Sie selbst bereit sind, die Geschäftsführerstelle für die dortige Gemeinde zu übernehmen, oder wen Sie sonst zum Geschäftsführer und Stellvertreter für geeignet halten. Mainz, im September 1872. Der 1. Sekretär: Jos. Nikola Racke. Der Präsident: Felix Frhr. v. Loë.

— Die „Germania“, resp. deren stellvertretender Redakteur Christian Joh. Kremer, stand am Freitag abermals vor der siebenten Kriminaldeputation des Stadtgerichts, diesmal unter der Anklage der Majestätsbeleidigung, die bei verschlossenen Thüren verhandelt wurde.

Die Nr. 188 der „Germania“ vom 20. August d. J. veröffentlichte unter der Rubrik „Italien“ eine Korrespondenz aus Rom, die anknüpfend an das Jesuitengesetz, verschiedene die Person des Deutschen Kaisers in gröblichster Weise herabwürdigende Citate aus der „Gazettino Rosa“ und dem „Tribuno“ enthielt und mit der mißbilligenden Bemerkung schloß, der Deutsche Gesandte in Italien scheine viel weniger aufmerksam zu sein, als sein italienischer Kollege in Deutschland, auf dessen Veranlassung kürzlich ein ultramontaner Redakteur in Baiern wegen Beleidigung des Königs von Italien bestraft wurde. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der die Veröffentlichung der Korrespondenz nach vorheriger Kenntnißnahme des Inhalts zugab, vier Monate Gefängniß, von der Annahme ausgehend, daß den Angeklagten offenbar die Absicht geleitet habe, die beleidigenden Sätze, über deren Natur er sich nach der Schlußbemerkung gar nicht im Unklaren befand, durch die Veröffentlichung zu verbreiten. Bei der bekannten Tendenz der „Germania“ sei die Annahme nicht ausgeschlossen, daß die Schlußbemerkung dem Artikel eben nur angefügt wurde, um ihn überhaupt nur veröffentlichen zu können. — Der Angeklagte bestritt diese Absicht: er wollte, behauptet er, nur den schlechten Ton der auswärtigen Presse kennzeichen. Er erinnerte an die Fabel von dem chinesischen Unterthan, der für die Errettung seines Kaisers aus der Gefahr des Ertrinkens öffentlich belobigt, aber gleichzeitig auch zum Tode verurtheilt wurde, weil er, entgegen den Bestimmungen des Gesetzes, dabei die Person des Kaisers berührt hatte.

Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, indem er zwar den

Theater.

Mit der Görlitz'schen Posse „Drei Paar Schuhe“ gedachte Frl. Anna Schramm ihr diesmaliges Gastspiel auf unserem Stadttheater zu eröffnen. Die Umstände haben es gefügt, daß sie dasselbe damit beinahe beschloß. Ihr gestriges Auftreten war ihr vorletztes und wie wir hinzufügen leider ihr vorletztes. Es steht um die dramatische Kunst der Gegenwart im Großen und Ganzen so herzlich schlecht, daß man jeden echten Künstler — und deren giebt es nur wenige — mit doppelter Freude willkommen heißt und mit doppeltem Bedauern scheiden sieht. Anna Schramm gehört zu diesen Auserwählten — auch darin, daß ihr die Jahre nichts anzuhaben vermögen. Wir haben die Künstlerin noch im alten Wallnertheater zu Berlin gesehen, das damals über ein Personal von Künstlern ersten Ranges verfügte, und sind Zeuge so manchen Triumphes gewesen, den die „kleine Anna“ davontrug. Aber wir müßten lügen, wenn wir behaupten wollten, daß sie sich im Laufe der Zeit wesentlich geändert habe. Derselben Natürlichkeit, demselben urwüchsigen Humor, derselben Zierlichkeit begegnen wir auch heute noch bei ihr, und es ist daher kein Wunder, wenn ihr alle Herzen entgegenschlagen. Was Anna Schramm's Gestalten so außerordentlich sympathisch macht, das ist ihre angeborne Liebenswürdigkeit und das durch eifriges Studium gewonnene künstlerische Maß. Die erstere ist nicht Jedem gegeben, das letztere kann sich jeder Schauspieler aneignen, der es mit seinem Berufe ernst meint. Ueber die Rolle der Martha, welche unsere Künstlerin gestern darstellte, ist nicht viel Besonderes zu sagen. Sie trägt allerdings ein schärferes Gepräge, als so manche Soubrettenpartie in anderen Possen, aber sie überläßt es mehr als andere der bedeutenden oder unbedeutenden Individualität der Darstellerin, „daraus etwas zu machen.“ Die Aufführung im Ganzen kann eine relativ gute genannt werden. Das Ensemble war bis auf einzelne Stockungen rund und auch in den Einzelleistungen bekundete sich zumeist redlicher Wille und löblicher Eifer. Frl. Treptow spielte sehr hübsch, Frau Fritsch wußte sich zum ersten Male zu mäßigen und die Herren Kröter, Korb und Janecke befriedigten fast durchgängig. Herrn Hitzigrath und Frl. Junige ersuchen wir, weniger Gesichter zu schneiden. Das Herauf- und Herabziehen der Augenbrauen bringt keinen hereischen Effekt hervor, sondern wirkt eher komisch. Der Chor erwies sich wieder einmal als durchaus ungenügend. Was wir von den respektiven Damen zu Gehör bekamen, war schlimm, aber was wir von ihnen sahen, war noch schlimmer. — Der Theaterzettel bedarf einer gründlicheren Redaktion. Es passirt nicht selten, daß seine Besetzung mit der wirklichen nicht übereinstimmt. Gestern figurirten darauf zudem unterschiedliche Personen, die sich uns auf der Bühne gar nicht vorstellten.

E.

Das russische Volk.

Man mag mich nicht beschuldigen, daß ich ein Paradoxon behaupte, wenn ich sage, daß der Deutsche, ja jeder Westeuropäer das russische Volk weniger kenne, als einen wilden Stamm an den Küsten Afrika's oder Tasmaniens. Man hat sich bis jetzt wahrlich zu wenig mit den Studien eines Volkes beschäftigt, das unbedingt bestimmt ist, in der Geschichte der Menschheit eine hervorragende Rolle zu spielen, der Vermittler zwischen europäischer Zivilisation und asiatischer Barbarei zu werden. Wenn es hoch kam, so begnügte man sich, das ganze russische Volk mit Duchynski einen turanisch-mongolischen Volksstamm zu nennen, ohne daran zu denken, daß man hiermit von blindem Partei- oder Raçenhasse geleitet, 40–60 Millionen Indo-Europäer zu Finnomongolen gemacht hat.

Aber trotz der, mit scheinbarer Gelehrsamkeit abgegebenen Behauptung, ist das russische Volk ein arysches Stamm und ein Hauptglied der großen slavischen Völkerfamilie. Wir wollen und können nicht bestreiten, daß im Osten Rußlands, wie im Westen Stämme finnischen und tartarischen Ursprungs hausen; es sind dieses Splitter, welche nach der Zertrümmerung der großen Mongolenhorde Dschengis-Chans übrig geblieben sind, und welchen selbst die Tradition ihres Ursprungs abhanden gekommen ist. Kein Tschuwasche, Mordwin, Wotjak und wie sonst die vielen Fragmente heißen, kennt die Namen der großen Kulturzerstörer, welche seine Vorfahren aus den Steppen der Mongolei über die Wolga und den Ural geführt haben; keiner weiß, daß er eine Geschichte habe und keiner prätendirt eine besondere Nationalität. Alle diese Völkerstämme werden verschwinden, von einer höheren Kultur dem slavischen Russen einverleibt werden, ohne im Geringsten den russischen Volkscharakter zu alteriren, ohne ihm ein fremdes Gepräge aufzudrücken. Die Gesammtmasse dieser sich übrigens kaum merkbar vermehrenden, nicht aryschen Bevölkeru ngist viel zu klein, als daß sie auf den ausgeprägten slavischen Typus des russischen Volkes einen tiefgreifenden Einfluß haben könnte.

Betrachten wir die Hauptmasse des Volkes, das eigentliche Volk. Seit kaum zehn Jahren der Menschheit zurückgegeben, ist es kein Wunder, daß die große Masse der Landbewohner noch roh und ungeschliffen ist; das Gegentheil nur wäre bewundernswerth. Aber unter der rohen Hülle wohnt ein kräftiger, logischer Geist und ein edles Herz, das sich in wahrhaft patriarchalischer Gastfreundschaft und Mildthätigkeit gegen Arme und Unglückliche *) bethätigt. Es scheint manchmal wirklich, als ob in Rußland nur deshalb so viele Bettler sind, ja selbst so viele kleine Vergehen begangen werden, weil das Volk so wohlthätig ist, da bekanntlich gerade dort die meisten Bettler sind, wo die Mildherzigkeit jederzeit bereit ist, dem Elende zu steuern. Der Reisende darf um Mitternacht, während des größten Frostes, an jedes Thor, an jeden Fensterladen in den Dörfern Rußlands anklopfen: er wird gewiß nicht abgewiesen und sicherlich selbst dann noch aufs Beste verpflegt werden, wenn die Familie selbst darbt. Man borgt im ganzen Dorfe herum das Beste, was zu erhalten ist, um den Gast und sein Pferd zu pflegen, denn man thut es um „Gottes willen („Radi Christa“) und weil „einen Gast im Hause, Gott im Hause“ haben bedeutet.

Daß der russische Bauer bildungsbegierig und zugleich sehr bildungsfähig ist, habe ich schon in einem meiner vorhergehenden Artikel gesagt; der Schulzwang wird für ihn sehr wenig Bedeutung haben. Wenn sich auch die orthodoxe Kirche nicht als „die Mutter der Schule“ gerirt, so muß man doch zugestehen, daß sie doch Manches für die Entwickeung des Geistes gethan hat. Ein oberflächlicher Vergleich des orthodoxen Großrussen mit den unirten Kleinrussen, der doch geographisch der europäischen Zivilisation näher gerückt, auch so geistig höher stehen sollte, als jener, wird beweisen, daß diese meine Behauptung völlig begründet ist. Während der Unit (Kleinrusse) stumpfsinnig, geistig träge, melancholich und dabei sinnlich ist, ist der Orthodoxe (Großrusse) geistig geweckt, ein logischer Denker, rührig und thätig, stets bereit, sich selbst in waghalsige Unternehmungen zu stürzen und hat sich eine Industrie geschaffen, von der der Westeuropäer keine Ahnung hat. Wer kennt nicht die rothlackirten mit Goldblumen bemalten hölzernen Schüsseln, welches echtes Fabrikat russischer Bauern im Gouvernement Nyschneynowgorod sind, und welche sich in jedem russischen Hause befinden, so weit eben Rußland reicht? Weniger bekannt sind in West- und Mitteleuropa die Teppiche, welche russische Weiber im Gouvernement Perm und Tobolsk machen und deren Billigkeit es auch dem nicht begüterten, aber behäbig lebenden Landbewohner möglich macht, sein Prachtzimmer, seine „Gornitschnaja“ damit zu schmücken. Solche Teppiche von 1½–5 Rubel das Stück findet man ebenfalls überall, selbst bei besser Situirten, wo sie in den Hausfluren und Vorzimmern den (in jedem russischen Hause höchst reinlich gehaltenen) Fußboden bedecken.

Es giebt wohl in Rußland keine einzige Filzfabrick und dennoch wird wohl in keinem Lande der Erde so viel Filz producirt und verbraucht, wie in Rußland. Während des ganzen Winters gehen vielleicht 60 Millionen Menschen haupsächlich in Filzstiefeln und Filzschuhen, werden Tausende von Reiseschlitten mit Filz ausgeschlagen und verdeckt, Millionen Thüren mit Filz verkleidet, ja — man möchte sagen — das ganze Volk schläft auf Filz, da ein Federbett im Allgemeinen eine große Seltenheit ist, und aller dieser Filz wird von den russischen Bauern, häufig sogar von ihren Frauen gemacht. Der Hut, den der russische Bauer trägt, ist gewiß auch das Fabrikat eines seiner Nachbarn. Man versteht es sogar aus Rindshaaren einen sehr guten Filz zu machen, der zu Thürbeschlägen in weniger bemittelten Häusern dient.

Schon Schleiden in seinem Prachtwerke „Die Pflanze und ihr Leben“, wies auf den großartigen Gebrauch hin, welchen der Russe vom Baste der Linden macht, und mag dieses gerade den großen Naturforscher bewogen haben, sie zu den Gespinnstpflanzen zu zählen. Auf der Wolga, Kama, Dwina sieht man sehr selten eine „Barsche“, ein unförmig gebautes, riesiges Flußfahrzeug, dessen ganze Takelage nicht aus Lindenbast gewebt, ein Seil, das nicht aus solchem gedreht wäre, und in der Nähe von Malmesch, auf den „Bazarn“ von Kazan, sieht man ungeheure Haufen von Geweben und Schiffleinen aus Lindenbast, zu denen die riesigen Wälder des Gouvernements Kazan das Rohmaterial geliefert haben. Der Russe versendet kein halbwegs wichtigeres Packet, das nicht in eine „rogoscha“ oder „cynowka“ eingenäht wäre, und in den mittleren russischen Gouvernements trägt jeder Bauer über seiner Fußbekleidung aus Filz eine Art Galoschen aus Lindenbast (Laptschiё). Auch diese Fabrikate sind Erzeugnisse der Industrie des groß-russischen Landvolkes.

Die ungeheure Ausdehnung des Reiches mag dazu beigetragen haben, daß sich im Volkscharakter nicht die Vaterlands- und Heimathsliebe ausgebildet hat. Dennoch kann man nicht gerade sagen, der

*) Der Russe nennt selbst den Mörder nicht einen „Verbrecher“ sondern einen „Unglücklichen.“

Inhalt der Korrespondenz für strafbar erachtete, jedoch nicht für erwiesen annahm, daß den Angeklagten die Absicht der Beleidigung bei der Veröffentlichung geleitet habe.

— Das freikonservative „**Deutsche Wochenblatt**“, dessen zweite Nummer heute erschienen ist, spricht in dem Leitartikel auf das Wärmste für die ausreichende Erhöhung der Beamtengehälter und für die Einführung einer **Reichsstempelabgabe** von gewissen Rechtsgeschäften über bewegliches Vermögen. Diese letztere Abgabe würde hauptsächlich die Börsengeschäfte treffen und ist also, was man die „Börsensteuer“ zu nennen gewöhnt ist. Das „**Wochenblatt**“ verwirft diesen Namen jedoch, indem es sagt: „... Wenn man wird anerkennen müssen, daß es sich lediglich um die durch die Gerechtigkeit gebotene, wie durch die Leistungsfähigkeit der Betroffenen gerechtfertigte Ausdehnung einer fast im gesammten Reiche bestehenden Steuer auf Geschäftsformen handelt, welche seit dem Erlasse der Stempelgesetze in damals nicht geahntem Maße sich des Verkehrs bemächtigt haben, und gegen die Absicht des Gesetzes eine die öffentliche Moral verletzende Immunität genießen, so meinen wir, wird die Antipathie gegen jenes Ersatzmittel schwinden und der nicht gering anzuschlagende Gewinn sich ergeben, daß eine unwirthschaftliche, die unbemittelten Staatsangehörigen überlastende Abgabe kompensirt wird durch Aufhebung der bestehenden, durchweg den Bemittelten zu Gute kommenden Stempelsteuer-**Privilegien**: — Dasselbe Blatt bestätigt es, daß der Wunsch, die Gehälter der Offiziere zu erhöhen, eine Verzögerung der Vorlage über die Gehaltserhöhung der Zivilbeamten veranlaßt hat und theilt mit, daß die im Landtag zu erwartende Steuervorlage die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer nicht berühren wird. Ein Artikel über den Eisenacher Kongreß ist in einem für die Bestrebungen der dort Versammelten sehr freundlichen Sinne geschrieben.

— Der **japanesische Justiz-Minister** nebst mehreren seiner Räthe, welche zur Zeit in Berlin weilen, um preußische Institutionen kennen zu lernen, erschien am Mittwoch unter Führung des Stadtgerichtspräsidenten Krüger und in Begleitung eines Dolmetschers in der Sitzung des Stadtschwurgerichtshofes und wohnte den Verhandlungen längere Zeit bei. Nachher besuchten die Herren noch die übrigen Gerichtssäle, so wie die Kriminalgefängnisse.

Aus dem Ermlande, 10. Okt., wird der „D. Ztg.“ geschrieben: Die über Bischof Krementz verhängte **Temporaliensperre** läßt die Bewohner unserer Landschaft, mit Ausnahme weniger klerikal gesinnter politischer, richtiger gesagt, höchst unpolitischer Heißsporne vollständig still. Jeder weiß ja doch, daß der Verlust von 12,000 Thlrn. auf einen Mann, der über das bedeutende Vermögen des Frauenburger Doms zu verfügen hat, nur geringen Einfluß ausüben kann.

Ein höchst merkwürdiger Umstand läuft bei dieser Konfliktsgeschichte mitunter. Wie kommt es, daß jeder Ultramontane die widerrechtliche Exkommunikation der Herren Wollmann und Michelis gerechtfertigt findet, daß jedoch kein Mitglied dieser Partei den Muth hat, von unserem Kirchenfürsten zu verlangen, daß er auch über Dr. Treibel, den Direktor des Braunsberger Lehrerseminars, den großen Bann verhänge? Dr. Treibel hat dasselbe gethan wie Michelis und Wollmann: er hat die päpstliche Unfehlbarkeit nicht anerkannt und sich der altkatholischen Partei angeschlossen. Und doch bleibt er straffrei. Die „bischöfliche“ Partei verlangt nun, daß die Schüler des fraglichen Seminars von dem Religionsunterrichte des abgefallenen Hrn. Treibel dispensirt werden können, vergißt dabei jedoch gänzlich, daß er bis jetzt, weil nicht exkommunizirt, ihrer Kirche noch immer angehört. Ja, diese Partei erdreistet sich sogar, von der Staatsregierung zu verlangen, daß sie jene Dispensation auf Grund des Schulaufsichtsgesetzes oder vielmehr seiner Konsequenzen gestatten solle, während sie doch wissen muß, daß genanntes Gesetz sich durchaus nicht auf die Seminarien bezieht. Welche Inkonsequenz und Geistesverwirrung! Zunächst also wollen die Herren ein Gesetz auf Objekte anwenden, auf die es keine Beziehung hat, und sodann wollen sie ihre rechtgläubig zu machenden Söhne dem Unterrichte eines rechtgläubigen Lehrers entziehen. Oder sollen wir vielmehr über die Muthlosigkeit des kleinen Ermländers staunen, der es wohl gewagt hat, zwei Männer mit der großen Exkommunikation zu belegen, es bei dem dritten jedoch nicht mehr wagt?

Breslau, 9. Oktober. Die „Schl. Z.“ meldet: Aus Gleiwitz in Oberschlesien wird telegraphirt, daß gegen den dortigen katholischen Pfarrer und Schul-Inspektor **Ledroch** Untersuchung eingeleitet worden ist, nachdem eine durch den Bürgermeister bei demselben vorgenommene Haussuchung zur Beschlagnahme verschiedener polnischer Schriftstücke kompromittirenden Inhalts geführt hatte.

Oppeln, 9. Oktober. Ueber die Einführung des ersten **weltlichen** Kreisschulinspektors in Oberschlesien schreibt die „Schles. Ztg.“:

„Nachdem seitens der hiesigen königlichen Regierung bereits einige Amtsenthebungen von Lokalschulinspektoren ausgesprochen worden sind, in deren Stellen andere Geistliche der benachbarten Parochieen das Inspektoriat überkommen haben, ist nunmehr auch mit der Bestellung eines weltlichen Kreisschulinspektors vorgegangen worden, indem am 5. d. M. in der Sitzung der Regierungsabtheilung für Kirchen- und Schulwesen der seitherige Seminarlehrer Battig aus Breslau in sein zunächst kommissarisches Amt als Kreisschulinspektor eingeführt worden ist. Demselben sind die von dem Pfarrer Richtarsky zu Bauerwitz und von dem Dechanten Neumann zu Throem bisher wahrgenommenen Kreisschulinspektionen Leobschütz II. und Ratibor II. zur selbstständigen Verwaltung zugewiesen worden. Herr Battig nimmt seinen Wohnsitz in Ratibor und wird einstweilen auch die Lokalschulinspektion in den katholischen Schulen der Parochieen Bauerwitz und Throem führen.“

Wiesbaden, 7. Oktober. Das letzte Betriebsjahr der **Spielbank** liefert nach dem „Fr. J.“ außerordentlich günstige Resultate; die Dividende für das Sommerhalbjahr wird 53 pCt. für die noch nicht amortisirten und 50 Prozent für die bereits amortisirten Aktien betragen. Der Kurfonds für Wiesbaden und Ems ist schon ganz gebildet; außerdem wird beabsichtigt, bei Auflösung der Gesellschaft sämmtlichen Bankangestellten ansehnliche Gratifikationen zu bewilligen. Die fünf Spieltische sind von früh bis spät dicht umringt.

Wiesbaden, 10. Oktober. Eine der königl. Regierung dahier gewordene Anfrage hat derselben Veranlassung gegeben, auszusprechen, daß sie der Ansicht sei, wie es dem Sinne der von den Herren Ministern des Innern und der geistlichen Angelegenheiten zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 4. Juli c., betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, ertheilten Instruktionen entspreche, die **Abhaltung von Missionen** durch Angehörige des Ordens der Redemptoristen ferner nicht mehr zu gestatten. Hiernach sind sämmtliche Verwaltungs- und Polizeibehörden des Regierungsbezirks angewiesen worden, eintretenden Falles die Abhaltung von Missionen durch Angehörige dieses Ordens zu untersagen.

Köln, 9. Oktober. Der **Bischof von Limburg** hat an den Vorstand des Katholiken-Vereins, den die Regierung für staatsfeindlich erklärt hat, einen Brief gerichtet, worin er den Gründern seinen Dank und die Hoffnung ausspricht, daß mit solchen Kämpfern die Kirche über ihre Verfolger den Sieg davon tragen wird.

Schwerin, 12. Oktober. Dem auf den 13. k. M. nach Malchin einberufenen mecklenburgischen Landtage werden, neben anderen Vorlagen, Propositionen über die Modifikation der bestehenden Landesverfassung, sowie betreffs des Abschlusses der Verhandlungen über den Entwurf einer Verordnung, die Entschädigung für die nach § 7 der deuschen Gewerbeordnung vom 1. Januar 1873 ab aufgehobenen Berechtigungen und die nach § 8 der Gewerbe-Ordnung von demselben Zeitpunkte ab für ablösbar erklärten Rechte betreffend, zugehen.

Stuttgart, 12. Oktober. Der zur Wahl eines neuen Abgeordneten zur zweiten Kammer an Stelle des Ministers Sick anberaumte Termin hat kein definitives Resultat ergeben und wird deshalb ein anderweiter Wahltermin ausgeschrieben werden.

Speyer, 9. Oktober. Durch eine gestern hierher gelangte **Ministerialentschließung** ist der Geschichtsunterricht am hiesigen humanistischen Gymnasium den Religionsprofessoren abgenommen und für jede einzelne Klasse dem betreffenden Klassenlehrer übetragen worden. An den technischen Lehranstalten ist der konfessionslose Geschichtsunterricht schon im vorigen Schuljahre zur Einführung gelangt.

Darmstadt, 11. Oktober. In der heutigen Sitzung des deutschen Frauen- und Bildungsvereins wurde beschlossen, dem Reichstage für die Unterstützung zu danken, welche derselbe der Petition wegen Anstellung der Frauen im Post- und Telegraphendienst zu Theil werden ließ. Ferner wurde auf den Antrag Miß Carpenter's der Beschluß gefaßt, zum Schutze der Frauenrechte eine internationale Vereinigung zu bilden, deren Präsidium der Prinzessin Ludwig von Hessen übertragen wird. — Die in Gemäßheit dieses Beschlusses gebildete internationale Vereinigung zum Schutze der Frauenrechte hat die Misses Nightingale, Carpenter, Coinkworth, Hill und Merewather zu ihren Korrespondentinnen ernannt.

Oesterreich.

Prag, 10. Oktb Die katholische **Volksmission**, welche Graf Lazanzky auf seinen Gütern durch die beiden **Jesuiten** Rienmüller und Herten veranstalten ließ, fand bei der Bevölkerung keinen Anklang, und die Patres beschränkten sich daher auf Kirchenpredigten.

Pest, 12. Oktober. Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation hat die Rechnungsabschlüsse pro 1870 genehmigt und den zur Subventionirung des Lloyd geforderten Nachtragskredit bewilligt. — Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht in ihrem amtlichen Theil die Ernennung des Dr. Kaltenegger zum Landeshauptmann in Krain und des Sektionschefs im Handelsministerium, Wiedenfeld, zum Statthalter in Linz.

Frankreich.

Paris, 8. Oktbr. Das „Journal des Débats“ stellt, indem es einen Rückblick auf die berliner Kaiser-Zusammenkunft wirft, wehmüthige Betrachtungen über Sonst und Jetzt an und führt seinen Landsleuten in sehr eindringlichen Worten das Schicksal des unglücklichen Polen als warnendes Beispiel vor. Nachdem John Lemoinne, der Verfasser des betreffenden Artikels, das an Polen begangene Unrecht und die Schuld der drei Theilungsmächte mit scharfen Strichen gezeichnet, fährt er also fort:

„Es steht uns nicht mehr zu, das alte Wort zu wiederholen: „Polen ist noch nicht verloren.“ Wir haben genug zu thun, um zu verhindern, daß nicht auch Frankreich verloren sei. Auch war dieser Ausspruch immer nur eine Täuschung und ein Hohn, und es wäre besser gewesen, Polen sich selbst zu überlassen, als in ihm Hoffnungen zu wecken, die nicht in Erfüllung gehen, und ihm Versprechen zu geben, die nicht gehalten werden konnten. Beherzigen wir lieber das furchtbare Beispiel, welches uns Polen in der Geschichte von einem Lande giebt, das durch Zwietracht zu Grunde gegangen, durch Anarchie die Beute des Fremdlings geworden ist und seit hundert Jahren auch durch die heldenmüthigsten und blutigsten Anstrengungen nicht wieder aufgerichtet werden konnte. Als die Eroberer Hand an Polen legten, war in diesem Lande der Bürgerkrieg chronisch geworden. Auch sie hatten eine reichbegabte, aristokratische, ritterliche, geistreiche, aber leichtsinnige und regellose Natur. Sie machten Poesie, und heutzutage herrscht die Industrie in der Welt. Während die Grille in die Sonne schaute, grub die arbeitsame Ameise sich tief in der Erde tausend Wege, raffte alle Brosamen sorglich zusammen und nahm

Fortsetzung in der Beilage.

Russe sei Kosmopolyt. Ihm bleibt es nur gleich, ob er in der Gegend von Odessa oder Archangelsk, von Petersburg oder Irkutsk lebt, wenn er nur die russische Sprache vernimmt. Eine poetische Sehnsucht nach dem Heimathslande kennt er nicht, sie ist ihm fremd und der Aufruf des Kaisers Nikolaus I. an sein Volk „Za wjeru i otjetschostwa“ (für Glauben und Vaterland, ist seinem Gefühle unzugänglich. Der Russe, wie jeder auf niedriger Stufe der Bildung Stehende, ist religiös leicht zu fanatisiren, da man ihn ja während vieler Jahrhunderte immer nur mit dem herrlichen Jenseits vertröstet hat und deshalb auch versteht er den Ruf „Za wjeru!“ Die Erde hat ihm ja bis vor Kurzem nicht gehört; er hat sie für seine Unterdrücker, für den Baryn (Herrn von Bojaryn) bebaut und dafür kaum das nackte Leben gehabt; wie sollte er sie schon nach so kurzem Besitze als sein Vaterland lieben gelernt haben?

Man macht dem Russen den Vorwurf der Trunksucht und der zu großen Zuneigung zum schönen Geschlechte, das man wiederum beschuldigt mit zu großer Leichtigkeit, die Huldigung der Männer anzunehmen. Ich will keineswegs die Begründung dieses Vorwurfes bestreiten, aber die Ursachen dem russischen Landvolke allein in Rechnung bringen, scheint mir eine große Ungerechtigkeit zu sein. Was die Zuneigung zu Spirituosen anbetrifft, so irrt man sich sehr, wenn man glaubt, daß sie ein Erbtheil des ganzen Volkes sei; wie überall, so findet man auch in Rußland den Gewohnheitssäufer, wie den gar nicht Trinkenden unter den Ausnahmen, während die Hauptmasse des Volkes nicht der Unmäßigkeit beschuldigt werden kann. Freilich, wenn ein Deutscher, Franzose oder Engländer so viel Branntwein verschlucken würde, wie ein mäßig trinkender Russe, so würde uns dieses als ein ungeheures Uebermaß erscheinen und würde er auch bald die Folgen hiervon empfinden; aber der Russe ist durch sein rauhes Klima zum Genusse einer größeren Portion Alkohols disponirt und deshalb auch hat diese für uns übergroße Portion keinen schädlichen Einfluß auf seine Gesundheit. Hierin muß also das Meiste auf klimatische Ursachen zurückgeführt werden; den Rest dagegen können wir ohne zu irren, auf das Konto des Bildungsmangels schreiben, an dem wahrlich das Volk selbst nicht Schuld ist.

Der zweite Vorwurf, so begründet er auf den ersten Blick erscheint, darf nicht dem gemeinen ungebildeten Bauern zur Last gelegt werden. Man darf bei der Beurtheilung Rußlands und seiner Verhältnisse nie aus den Augen verlieren, daß 60 Millionen Menschen bis vor 10 Jahren Sklaven waren, über deren Leib und Seele der Baryn unbedingt verfügte, trotz aller Einschränkungen, welche das Gesetz ihm machte. Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter, und größtentheils war ja der Baryn selbst Richter seiner Leibeigenen. „Wie viele —, sagt Schelgunow in einem seiner fürs Volk geschriebenen Artikel, — wie viele junge Stubenmädchen wurden vom Gutsherrn nach Sibirien geschickt, weil sie das Hemd nicht nach seinem Geschmacke geplättet hatten, oder weil ihre Physiognomie, ihr Gesicht, das schöner war als das der Hausfrau, dieser nicht gefiel?!“ Wo selbst die Freiheit des Menschen vom Eigenwillen eines wollüstigen, üppigen, dabei rohen und ungebildeten Edelmannes abhängig war, wie sollte sich da Sittenreinheit erhalten? Wie sollte der Mann hinwiederum nicht gleichgiltig werden gegen die Unbeflecktheit seiner Frau, wenn er sie aus der Umarmung des Gutsherrn zur Frau genommen hat, oder hat nehmen müssen? Ja noch mehr; mußte der junge, kriegstüchtige Jüngling nicht gerade die sittenreine Jungfrau meiden, und sich der mit Kindern gesegneten Magd zuwenden, da ihn der Besitz von Kindern vom Kriegsdienste befreite und das Gesetz nicht frug, wer ihr Vater sei? Ich meinerseits bin überzeugt, daß schon die kommende Generation sich größtentheils von der ihr in dieser Beziehung anklebenden Makel befreit haben wird, da die Geschlechtssünde wenigstens nicht in den mittleren und mehr nördlichen Gegenden des Reiches aus den klimatischen Verhältnissen des Landes entspringt, die Sinnlichkeit nicht durch diese stimulirt wird.

Man macht dem russischen Bauern den Vorwurf der Trägheit und ein Engländer hat gefunden, daß ein Arbeiter aus Middelsex mehr leiste, als 2½ Russen. Es ist dieses ein begründeter Vorwurf, der, wenn er, so wie ich es eben gethan, nackt hingestellt wird, dem Volke keineswegs zur Zierde gereicht. Wenn man aber bedenkt, daß das Volk durch Jahrhunderte gar keinen Grund hatte, für seinen Gutsherrn fleißig zu sein, da ja die Früchte seines Fleißes dem Letztern gehörten, wenn wir dabei bedenken, daß dem Russen seine Religion während fast 200 Tagen den Genuß des Fleisches, dieses besten Stimulanten geistiger und leiblicher Thätigkeit, verbietet, ja daß er sogar während 56 Tagen nicht einmal Butter und Milch genießen darf, so werden wir wohl begreifen, weshalb er seine Kräfte schont und nicht leicht geneigt ist, sich zu überarbeiten.

Bei alle dem ist der Russe robust gebaut; man sieht es ihm an, daß er Muskeln und Knochen hat, und eine schwächliche, schlanke Gestalt ist auf dem Lande wohl eine Seltenheit. Ebenso gehört Schönheit, nach unsern Begriffen besonders unter den Bäuerinnen zu den Seltenheiten und die an sich nicht mit blendender Schönheit ausgestattete Russin verunstaltet noch ihr wirklich asiatischer „Saraphan“ ein Kleid mit Achselbändern, dessen Taille — auf der Brust, ja theilweise über derselben sich befindet.

Dagegen findet man in den Städten, selbst in den kleinen, recht anmuthige, ja hübsche Gesichter und die Kleidung ist bei beiden Geschlechtern europäisch; ich möchte sagen, daß man fast zu viel Werth auf die „neueste pariser Mode“ legt und ihr manchmal — die Unschuld zum Opfer bringt.

Sinn fürs Familienleben hat der gemeine Russe nicht. Woher hätte dieses auch kommen sollen beim Sklaven, der von seinem Herrn oft auf ein ganzes Jahr hundert und mehr Meilen auf Arbeit geschickt und von seiner Familie entfremdet wurde? Deshalb auch nennt der Russe seine Gattin nicht „Frau“, sondern „Wirthin“ (chazajka), die zu Hause geblieben ist, um mit und für die Kinder zu arbeiten.

Es würde mich viel zu weit führen, wenn ich den Faden des russischen Familienlebens ausspinnen wollte, obgleich es für Denjenigen, der Volkscharaktere zu studiren liebt um aus ihnen auf die Kulturfähigkeit des Volkes selbst Schlüsse ziehen zu können, ein sehr reiches Thema wäre. Ich wollte nur zeigen, daß man bei Beurtheilung des russischen Volkes einen andern Maßstab anlegen muß, als man es sonst gewohnt ist, wenn man mit Völkern rechnet, denen seit längerer Zeit eine höhere Kultur zugänglich gewesen und bei denen die Leibeigenschaft der Bauern längst nur noch als geschichtliches Faktum bekannt ist.

Um mein Charakterbild des russischen Volkes, so viel es hier eben möglich ist, zu vervollständigen, will ich in einigen Sätzen die hohe Aristokratie schildern. Sie darf sich nicht beleidigt fühlen, wenn ich sie eine abgenutzte, entartete Race, einen asiatischen Barbaren mit oberflächlicher französischer Glasur nenne. Kein Gelehrter und nur wenige wahre Freunde des Volkes und der Wissenschaft sind der Aristokratie entsprossen und selten auch hat ein wirklicher russischer Aristokrat die Geschicke seines Vaterlandes geleitet. Die größten Staatsmänner und Generäle Rußlands waren nicht russischen Ursprungs oder Parvenus, welche man mit Ungeduld und heimlichem Zähneknirschen in den altaristokratischen Familien empfing.

Auch jetzt noch bildet die russische Aristokratie eine frivole, unmoralische Gesellschaft, welche sich in den Badeorten Deutschlands von der haute volée der übrigen Völker durch nichts, als durch übergroße Verschwendung auszeichnet. Gegen den Fremden aalglatt und bis zum Ueberdrusse höflich, ist sie gegen den Landsmann grob, ungeschliffen, barbarisch stolz, wie keine andere Aristokratie Europas und gleich ungeschickt zum Dienen, wie zum Herrschen. Man beginnt aber auch in dieser Klasse einzusehen, daß es so nicht ferner gehen kann; die Intelligenz der finanziellen und industriellen Emporkömmlinge beginnt sich fühlbar zu machen, zu drücken, und das geflügelte Wort eines hohen Würdenträgers: „Meine Herren, suchen Sie Ihre Kinder wie Männer zu erziehen“ hat den Weg zur Ueberzeugung Vieler gefunden. Werden sich Alle bekehren? Wer weiß! Vielleicht werden aus den Wurzeln dieses verdorbenen Baumes, der noch so sehr die häufige Berührung mit den Zelten der Tartaren-Chans verrathet, noch Sprößlinge entstehen, welche ihrem Vaterlande und der Menschheit die ersprießlichsten Dienste leisten werden. Haben doch gerade die Adelsversammlungen des Gouvernements sich für die allgemeine Wehrpflicht, für allgemeine Besteuerung und für die Schöpfung von Elementarschulen entschieden, zu denen sie mit vollen Händen Geld beisteuern! Dieses läßt Raum für die Hoffnung, daß selbst die Geschlechter, welche mit Rurik nach Rußland gekommen, die mongolische Herrschaft, die Tyrannei Iwans des Grausamen, die Zeiten des vom benachbarten Polen geschürten Bürgerkrieges überdauert haben und sich an diesem jetzt für die gegen das russische Volk verübten Verbrechen rächen, der wahren, humanen Kultur zugänglich, für die Menschheit nicht ganz verloren sind.

Ich meinerseits betrachte das russische Volk nicht als ein Kulturvolk, dessen Entwickelung auf Europa rückwirken wird; aber es wird die große Brücke sein, über welche die Kultur aus dem Herzen Europa's nach Asien gelangt, denn wie um den Kaukasus herum der kulturfähige arysche Stamm nach Europa gelangt ist, so wird das von seinem Geiste Errungene wiederum vom russischen Volke über die Schluchten des Kaukasus hinweg nach Asien getragen werden.

Nicht die Engländer werden Asien zivilisiren; sie sind räumlich und geistig zu weit von den Asiaten entfernt. Die zukünftige Kultur Asiens hängt von der geistigen und moralischen Entwickelung des russischen Volkes ab.

v. M.

---

* **Charakteristisch war es** von Friedrich dem Großen, daß er sich so gern an der Geistlichkeit zu reiben suchte. So sagte er einst dem Bischof von Ermland: „Unter Ihrem Mantel hoffe ich doch ins Paradies zu wischen.“ „Schwerlich“, entgegnete der Bischof, welcher zwei Drittel seines Einkommens verloren hatte, „Ew. Maj. haben meinen Mantel zu sehr beschnitten.“

Tagesübersicht.

Posen, 14. Oktober.

Ein Stettiner Blatt wirft der „Nationalzeitung" vor, daß sie, die alte Vertreterin der Freihandelsrichtung, mit den Katheder-Sozialisten koquettire, und die „Nationalzeitung" muß das zugeben. Die „Voß'sche" spricht von der „Einseitigkeit" der im volkswirthschaftlichen Kongreß verkörperten Freihandelsschule. Franz Duncker und Max Hirsch gehen nach Eisenach und stimmen mit den Katheder-Sozialisten. Die alte Schulze'sche Richtung, um das laissez aller so zu nennen, mit allen ihren Konsequenzen findet in Berlin kaum noch Vertretung. Sehr zur Zeit macht der „B. Börs. Cour." auf diesen Umschwung in dem Berliner Bürgerthum aufmerksam. Dieser Umschwung läßt sich dahin charakterisiren: Vermittlung zwischen Staatshilfe und Selbsthilfe, oder: Vermittlung zwischen den „berechtigten Forderungen" des Sozialismus und der gesellschaftlichen Ordnung. Vor etwa zehn Jahren vertheidigte sich Lassalle vor dem Berliner Stadtgerichte in einem seiner vielen Prozesse mit den Worten: „Sie, meine Herren, gehören ja nicht den Manchestermännern an, jenen modernen Barbaren, welche den Staat hassen, nicht diesen oder jenen bestimmten Staat, nicht diese oder jene Staatsform, sondern den Staat überhaupt, und welche am liebsten ihn abschaffen, Justiz und Polizei an den Mindestfordernden verganten und den Krieg durch Aktien-Gesellschaft betreiben lassen möchten, damit nirgends im ganzen All noch ein sittlicher Punkt sei, von welchem aus ihrer kapitalbewaffneten Ausbeutungssucht ein Widerstand geleistet werden könnte. Dieser Auflösung alles Sittlichen gegenüber stehen wir Hand in Hand! Das uralte Vestafeuer aller Zivilisation, den Staat, vertheidige ich mit Ihnen gegen jene modernen Barbaren." Die Stadtrichter mögen damals im Innern lebhaft gegen die Solidarität mit Herrn Lassalle protestirt haben. Berlin lachte über diese Uebertreibung. Heute übertreibt es selber. Es redet nicht in der Sprache Lassalle's, aber es schilt auf Schulze und Genossen, die alle Dämme eingerissen haben. Es schwört nicht ausdrücklich auf die Worte Lassalle's, es gebraucht nicht gerade den Ausdrück „kapitalbewaffnete Ausbeutungssucht", nimmt aber synonyme Ausdrücke in den Mund. Es spricht nicht vom „uralten Vestafeuer aller Zivilisation", aber es redet von besseren Zeiten, wo der Staat mehr schützte. Es spricht nicht von „modernen Barbaren", sondern sagt dafür: Juden.

So klagt das genannte Börsenblatt, muß aber selbst zugeben, daß in diesen unklaren Wolken des Mißmuths, von dem es glaubt, daß er mit den billiger werdenden Wohnungen fallen wird, einen vernünftigen Kern steckt, der den Umschwung in der allgemeinen Stimmung nachhaltig machen, daß auf Wegschaffung aller wirthschaftlichen Schranken positive Mitwirkung des Staates verlangt werden wird, um den sozialen Kampf zu mildern. Hätte der Eisenacher Kongreß nicht einen so einseitigen und kathederstolzen Standpunkt eingenommen, so würde ihm diese Stimmung sehr zu Statten gekommen sein.

Auch die Regierung soll von dem Resultate der Eisenacher Verhandlungen, von denen sie so viel erwartet hatte, wenig erbaut sein. Ob nun die schon so lange in Aussicht gestellten Konferenzen verschiedener Regierungen in Berlin beginnen werden, scheint uns zweifelhaft, obwohl die „Trib." wissen will, daß die Berathungen im Laufe dieses Monats beginnen werden. Das Blatt fügt hinzu, daß zunächst nur eine Verständigung zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs und der Reichsregierung stattfinden soll, und zwar um eine Grundlage für die gleichmäßig anzustrebende Erleichterung der Arbeiterverhältnisse zu gewinnen, an deren Hand mit den übrigen Regierungen später weitere Vereinbarungen erfolgen sollen.

Die Rede, welche Andrassy bei Gelegenheit der Militärdebatte in der Reichstagsdelegation hielt, hat auch den Panslaven, besonders ihrem Führer Pogodin in Moskau Stoff zu einer Entgegnung gegeben. Andrassy hatte gesagt, daß die panslavistischen Bestrebungen in russischen politischen Kreisen keine Unterstützung finden. Darauf erwidert Pogodin: „Dieser Ausspruch geschah offenbar nur zu dem Zweck, um die Freundschaft der Slaven zu uns erkalten zu machen, allein er wird gewiß keinen Erfolg erzielen, da schon der gesunde Verstand ohne alle anderen Informationen die Slaven überzeugen muß, daß, wenn schon die russische Regierung allen Völkern Europas nur Gutes wünscht, wie sie es neuester Zeit schon bewiesen hat und noch immer beweist, daß sie jetzt, wie immer, umsomehr den Slaven gewogen ist, mit denen die Russen durch Bande des Blutes, durch Sprache und Religion verbunden sind." Ob sich die panslavistische Idee im russischen Volke als eine zivilisatorische immer mehr Bahn breche, wie Pogodin behauptet, lassen wir einstweilen ahingestellt sein, da man zivilisatorische Ideen doch erst begreifen kann, wenn man selbst zivilisirt ist. In Czechien kommt man immer noch nicht ganz zur Ruhe. Die eine czechische Universität in Prag ist noch lange vor Ueberfüllung sicher und schon verlangt man eine zweite. Es hat sich sogar ein czechisches Agitations-Komite für die Errichtung einer zweiten Universität in Prag gebildet und an das Hofmarschall-Amt mit der Bitte um Erwirkung einer Audienz für die Deputation gewendet. Dasselbe beschied jedoch die Petenten, daß nicht zu erwarten sei, daß der Kaiser in der nächsten Zeit Audienzen ertheilen werde. Das Agitations-Komite beschloß, die Bitte zu wiederholen, wenn die allgemeinen Audienzen in Wien beginnen.

In Spanien ist eine neue Revolution ausgebrochen. Diese Depesche wird in der Welt wenig Aufregung verursachen. Zur Revolution in Cuba, zur Revolution in den baskischen Provinzen ist nun noch eine neue Revolution hinzugekommen, in Ferrol, einer Hafenstadt Galiziens, welches den nordwestlichsten Zipfel der pyrenäischen Halbinsel bildet. Das Feldgeschrei ist diesmal kein monarchisches, sondern „Föderativ-Republik" und brachte die alphonsionistischen wie die republikanischen Parteihäupter in den Verdacht der Theilnahme, wogegen sich beide Parteien verwahrt haben. Als die Regierung dem Kongreß den Ausbruch der Revolution in Ferrol meldete, scheint dieser gerade mit der Adreßdebatte beschäftigt gewesen zu sein, die am vorigen Montag begonnen wurde. Der Majoritätsentwurf ist lediglich eine Paraphrase der Thronrede und spricht die Billigung der ministeriellen Politik aus. Die einzelnen Fraktionen der Minorität sind damit natürlich nicht einverstanden und haben ihren Bedenken in Form von Amendements Ausdruck gegeben. Die Alphonsisten verlangen u. A. die Aufnahme eines Passus, in welchem sie die Alterirung der hundertjährigen Grundlagen der Monarchie beklagen und die Trennung zwischen Thron und Volk, welche nach ihrer Meinung daraus hervorgehen würde. Herr Ulloa, Mitglied des vorigen Kabinets Serrano-Topete, klagt die Minister der Verfassungsverletzung an, bekanntlich die stereotype Waffe jeder Opposition in Spanien. Auch habe die Regierung die Wahlkörper durch Versprechungen getäuscht, welche sie nicht halten könne. Das Amendement der Republikaner zeigt neben der Naivität des Inhalts eine merkwürdig höfliche und fast verführerische, jedenfalls sehr maßvolle Form, welche indeß ihren Grund in dem Umstande finden dürfte, daß die Partei die Hälfte ihrer Sitze eingebüßt hat. Für das Amendement stimmten 57 Deputirte gegen 161, unter ersteren mehrere Alphonsisten. Die Adreßdebatte hat natürlich auch in beiden Häusern Veranlassung zur Berührung der kubanischen Angelegenheiten gegeben. Im Senat hat sich Diaz Quantero über die kubanischen Freiwilligen, im Kongreß der Deputirte Huelves über die spanischen Truppen auf der Insel beschwert. Im Senat übernahm der Kriegsminister in beredter Weise die Vertheidigung der Freiwilligen, welche militärisch und finanziell der Regierung die größten Dienste geleistet hätten; im Kongreß versprach der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die einzelnen Beschwerdepunkte untersuchen zu wollen, er glaubt jedoch, daß die Soldaten lediglich den Kriegsgesetzen gemäß gehandelt haben.

In Frankreich macht die Ausweisung des Prinzen Napoleon und seiner Familie mehr Geschrei, als die Sache unseres Erachtens verdient. Nach verschiedenen Reden und Gegenreden scheint der Napoleonide es vorgezogen zu haben, der Ausweisung Folge zu leisten. Wir entnehmen dies aus dem Genfer Telegramm in unserem Morgenblatte.

Für das auf dieser Seite Folgende
übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

schließlich wie ein Wucherer von dem Boden selber Besitz. Möge die Geschichte uns eine Lehre geben — es genügt nicht, ein vornehmes, edelmüthiges und leichtlebiges Geschlecht zu sein; man muß auch ein ernstes und arbeitsames Geschlecht sein. Und wenn wir heute das unglückliche Polen betrachten, müssen wir uns sagen: Dies ist das Loos der Völker, welche in Parteien gespalten sind und sich in Bürgerkriegen aufzehren. Hüten wir uns, daß wir nicht „die Polen des Westen" werden.

Paris, 10. Okt. Der Gesundheitszustand des Marschalls Bazaine soll wirklich nicht der beste sein. Er leidet an den Folgen einer Quetschung, die er bei Gravelotte (wahrscheinlich bei Rezonville, da er bei Gravelotte weit vom Schusse entfernt war), erhielt. Gambetta und Graf Keratry wurden in seiner Angelegenheit nochmals vernommen. Letzterer wurde wegen der Beziehungen des Marschalls zur Regierung der nationalen Vertheidigung befragt. Wie es heißt, waren die Genannten die beiden letzten Zeugen, welche zu vernehmen waren. Der Bericht des General Rivière, welcher die Untersuchung leitet, wird aber vor fünf bis sechs Wochen nicht beendet sein. — Gestern kam der Prozeß des Grafen Olivier von Kermel, der bekanntlich seinen jüngeren Bruder — Beide liebten die Köchin ihrer Mutter, die aber weder von dem Einen, noch von dem Anderen etwas wissen wollte — meuchlings erschoß, vor den Assisenhof von Quimper zur Verhandlung. Lachaud vertheidigte den Angeklagten und suchte darzuthun, daß er im Wahnsinne gehandelt habe. Die Staatsbehörde nahm dieses aber nicht an und die Jury erkannte ihn der Mordthat mit Vorbedacht für schuldig. Sie ließ jedoch mildernde Umstände zu, infolge dessen de Kermel nur zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt wurde. Das Urtheil erregt großes Aufsehen, da man nicht erwartet hatte, daß der Spruch der Jury so streng ausfallen werde. de Kermel selbst war sehr erschüttert. Er sagte, als man ihm das Urtheil verkündete, zu den Geschworenen: „Sie haben einen Unschuldigen verurtheilt." (Seine Schuld lag aber nur zu klar vor.) Zum Hofe sagte er: „Sie haben das Recht, mein Leben zu nehmen, aber nicht das, mich zu entehren."

Man schämt sich noch ein wenig in Paris, wenn es gilt, einem Deutschen Anerkennung zu zollen. So melden jetzt Regierungsblätter offiziös, daß Herr Thiers dem Dr. Brunarius in Stettin allerdings, wie deutsche Blätter gemeldet haben, aus Dankbarkeit für die von demselben den französischen Gefangenen erwiesene Pflege zwei Sèvres-Vasen verehrt hätte oder zu verehren gedenke, daß dies aber auf den besonderen Antrag des Präsidenten der Gesellschaft zum Beistande für Verwundete, Herrn v. Flavigny, geschehen sei. Hr. Thiers sei von derselben Seite angegangen worden, dem genannten Arzte das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen, habe dies jedoch abgelehnt.

Spanien.

Ein klerikales Blatt nimmt mit Schmerz Kenntniß von der Grausamkeit der preußischen Regierung, welche monsennor Krementz y monsennor Ermeland zu victimas de terribles di-posiciones gemacht habe. Natürlich, wenn gleich zwei Bischöfe mit „schrecklichen Maßregeln" heimgesucht werden, ist es viel ärger von der preußischen Regierung, als wenn es nur Einer wäre. Für die Bischöfe dagegen wird dies angenehmer sein; denn da Monsignor Ermeland mit ihm leidet, hat Monsignor Krementz — und so umgekehrt — wenigstens den bekannten Trost der Unglücklichen: socios habuisse malorum. Doch man kann am Ende nicht verlangen, daß die spanischen Zeitungen, selbst die klerikalen, mit unfehlbarer Genauigkeit über die Personalien des preußischen Episkopats unterrichtet sein. Minder verzeihlich dürfte die sich selbst ins Gesicht schlagende Unwissenheit sein, mit welcher ein alfonsinisches Blatt die schwedische Dynastie zu Hilfe ruft, um gegen den König Amadeus einen Streich zu führen. Es bemerkt zu dem Erlasse Oskar's II.: „Da hört man wieder einmal die fast vergessene Sprache der legitimen Könige", indem es wohl glaubt, daß Oskar II. nach einer im bourbonischen Lager geläufigen Redensart „der Enkel von hundert Königen" und sein Großvater Bernadotte durch eine lange Reihe von Ahnen zu dem Namen Karl XIV. gekommen sei. Wenn man ein Beispiel gerade zu Gunsten der jetzigen spanischen Dynastie aufsuchen will, so ist kaum irgendwo ein besseres zu finden als im skandinavischen Reiche, wo der Thron einer neuen Herrscherfamilie sich so schnell befestigt hat.

Italien.

Rom, 13. Oktober. Bei Besprechung der über den Abschluß eines neuen Handelsvertrags zwischen Italien und Frankreich zirkulirenden Gerüchte erklärt „Economista", es seien bezüglich dieses Vertrages der italienischen Regierung bis jetzt keinerlei offizielle Mittheilungen seitens der französischen Regierung zugegangen, auch müsse jedenfalls erst das Ergebniß der eben versammelten italienischen industriellen Enquête-Kommission abgewartet worden.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Oktober. Nach den in Southampton per Dampfer „Moselle" aus Westindien eingetroffenen Nachrichten hat die von Quevedo unternommene Freibeuter-Expedition den Abbruch des diplomatischen Verkehrs zwischen Chili und Bolivia herbeigefürt. Der Vertreter Bolivia's behauptete nämlich, die chilenische Regierung habe diese Expedition begünstigt und unterstützt. Die chilenische Regierung forderte hierfür Beweise, welches Verlangen der Vetreter Bolivia's für eine Beleidigung erklärte. Die chilenische Regierung zeigte dem Gesandten von Bolivia hierauf an, daß er seine Pässe fordern könne.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. Oktober. Der König hat dem österreichischen General Pejacsevich und dem holländischen General Tolsma das Großkreuz des Schwertordens, dem preußischen General v. Boyen, dem russischen General v. Wrangel und dem bairischen General v. d. Tann das Großkreuz des Olafordens verliehen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Belgrad, 13. Oktober. Die Vertretung der hiesigen Stadt hat eine telegraphische Zustimmungsadresse zur Thronrede an den Fürsten nach Kragujevacz abgesendet, in welcher versichert wird, daß die ganze Nation das aufgestellte Regierungsprogramm freudig und einhellig gutheißen werde.

Amerika.

Newyork, 12. Oktober. Die zur Untersuchung der mexikanischen Gewaltthätigkeiten in Texas niedergesetzte Kommission empfiehlt der Washingtoner Regierung, auf Schadenersatz zu dringen. — Die der Regierung nahestehenden Organe sprechen sich anläßlich dieser Vorkommnisse dahin aus, es sei erforderlich, daß die Grenze zwischen Mexiko und Texas künftig von Rio-Grande bis Sierra Madre sich erstrecke.

Australien.

Der Menschenraub in den Südsee-Inseln. Wie das in Malbourne erscheinende Blatt „Age" mittheilt, wurde unlängst in Sydney eine Anzahl Seeleute von der engl. Brigg „Karl" in Ketten gefangen eingebracht, die sich des Menschenraubes in den Südseeinseln schuldig gemacht haben und nun mehr ihrem Prozeße wegen Seeräuberei und Mord entgegensehen. Dem Vernehmen nach bohrten sie Bote voll mit Eingeborenen in den Grund raubten, Letztere und schossen Jene nieder, die Widerstand leisteten. Bei einer Gelegenheit wurden in einer einzigen Nacht 70 bis 80 dieser Unglücklichen ermordet und die Körper der Todten und Verwundeten am folgenden Morgen über Bord geworfen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14 Oktober.

— Die Schulinspektion ist im Reg.-Bezirk Posen bis jetzt im Ganzen 13 Geistlichen entzogen worden, darunter zuletzt den Pröbsten Rosinski zu Strezce (Kr. Kröben), und Talafcynski zu Groß-Chrzypsko (Kr. Birnbaum); weitere Enthebungen stehen noch bevor. Von den 8 Schulrevisoren, welche die Königl. Regierung dem Herrn Oberpräsidenten in Vorschlag gebracht, hat dieser nur 3 bestätigt, und sind demnach noch 5 Stellen zu besetzen. In neuester Zeit haben sich mehrere Gymnasiallehrer in Berlin, welche aus der Provinz Posen gebürtig und der polnischen Sprache mächtig sind, zu diesen Stellen gemeldet, so daß es demnach an geeigneten Persönlichkeiten zur Besetzung derselben nicht fehlen dürfte. Bereits ist die Instruktion für die Schulrevisoren ausgearbeitet, und wird die neue Institution voraussichtlich ins Leben treten, sobald der Herr Kultusminister die Instruktion genehmigt hat.

— Die Direktoren der Gymnasien und Realschulen unserer Provinz sind seitens des Provinzial-Schulkollegiums aufgefordert worden, zu berichten: 1) wie viele katholische Schüler ihre Anstalten zählen, deren Muttersprache die polnische und wie viele, deren Muttersprache die deutsche ist; 2) welche Unterrichtssprache gegenwärtig bei dem katholischen Religionsunterricht benutzt wird. Außerdem sollen die Direktoren ihre Ansicht darüber abgeben, von welcher Klasse ab der katholische Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werden könne, und ob es nicht zuläßig sei, die Theilnahme am polnischen Sprachunterricht völlig in das Belieben der Schüler, resp. deren Eltern zu stellen.

— Bezüglich der Cholera theilt die „D. Ztg." unterm 12. aus Danzig mit, daß der in das Marienkrankenhaus gebrachte, wahrscheinlich an Cholera erkrankte Flößer wieder genesen und voraussichtlich entlassen werden wird. Die Krankenstation in Plehnendorf, deren Einrichtung die dortige Sanitätskommission für nothwendig erklärt, ist bereits hergerichtet und alle Vorsichtsmaßregeln für eine ausreichende Kontrole über die durchgehenden Traften angeordnet worden.

Aus Thorn wird derselben Ztg. unterm 10. über das Erscheinen der Krankheit überhaupt geschrieben:

Daß die Cholera in Polen schon seit einigen Monaten grassirt hat und in den letzten vier Wochen auch in Warschau weitere Ausbreitung fand, ist bekannt. In unserer Stadt ist seither kein Fall vorgekommen, obwohl der Schiffahrtsverkehr mit Polen ziemlich stark war. Vor einigen Tagen nun wurden zwei Flissaken von hier aus Polen angekommenen Traften als cholerakrank in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Eine Untersuchungsstation an der Grenze hatte sehr auffallender Weise bis dahin nicht bestanden. Am dritten Tage nach der Einlieferung dieser Flissaken erkrankte ein Dienstmächen in einem Hause, welches vom städtischen Krankenhause weit entfernt liegt. Das Mädchen war erst seit 7 Tagen in der Stadt und von einer 6 Meilen entfernten vollständig gesunden Ortschaft hierher in Dienst gezogen, sie kann weder im Krankenhause noch sonstwo mit diesen beiden Flissaken in nähere Berührung gekommen sein. Man glaubt aber doch, daß diese Flissaken, sowie ihre Genossen sich in der Stadt umher bewegt haben und daß jenes Dienstmädchen irgendwo, vielleicht auf dem Markt oder in einem Ladenlokal mit ihnen in Berührung gekommen sei, denn in anderer Weise ist in diesem Falle wenigstens eine Uebertragung nicht zu erklären, daß aber eine solche unbedingt angenommen werden müsse, geht zur Genüge daraus hervor, daß, nachdem jenes Dienstmädchen aus dem Hause in das städtische Krankenhaus gebracht war, in jenem zwei Kinder an der Cholera erkrankten. Außerdem ist ein Kutscher erkrankt, der ebenfalls nachweislich mit Flößern und Schiffsleuten in Berührung kommen.

— Die Lokomotivführer der Ostbahn sind vom Handelsminister auf ihr vor Kurzem an denselben gerichtetes Gesuch wegen Verbesserung ihres Gehalts unter Hinweis auf die Höhe ihrer Neben-Emolumente abschläglich beschieden worden. Dieselben werden sich nunmehr mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus wenden.

— **Der Bildhauer E. Steiner**, von dem die Marmorbüsten der Generale Graf Moltke und v. Kirchbach sich auf der Berliner Kunstausstellung befinden, fertigt gegenwärtig in seinem dortigen Atelier zwei Kolossalstatuen, darstellend Odin im Kampfe mit seinem Feinde Loke, an. Dieselben werden an Größe Alles überbieten, was Berlin an Karvatiden aufzuweisen hat, indem die Sandsteinblöcke, welche zu deren Anfertigung eigens gebrochen worden sind, 500 Ztr. wiegen. Sie sind dazu bestimmt, den Haupterker der Vorderfront des neuen prachtvollen Pringsheimschen Palais in der Wilhelms-Straße zu stützen.

— **An die hiesigen Arbeiter** polnischer Nationalität werden seit einiger Zeit, wie der „Oręd." mittheilt, von Berlin aus Aufrufe in polnischer Sprache versandt, durch welche sie zum Beitritt, resp. zur Bildung von Gewerkvereinen aufgefordert werden. Es ist erinnerlich, daß die polnischen Arbeiter in der Volksversammlung, in welcher Hr. Waldow aus Berlin vor einigen Monaten über das Gewerksvereinswesen sprach, selbst den Wunsch zu erkennen gaben, es möchte ihnen die Sache in polnischer Sprache dargelegt werden. Ebenso thätig sind aber auch die Sozialisten, welche vor Kurzem hierher eine große Anzahl von Aufrufen in deutscher Sprache geschickt haben, in denen das Comite der „vereinigten Schuhmacher in Deutschland, Oesterreich und in der Schweiz" zur Betheiligung an einem Kongreß sämmtlicher Schuhmacher und Kleinmeister auffordert, welcher in den Tagen vom 17.—20. November in Berlin stattfinden soll; gleichzeitig werden die Schuhmacher in diesem Aufrufe aufgefordert, überall in den größeren Städten sozialistische Vereine zu bilden. Wie der „Oręd." mittheilt, kommen die hiesigen Arbeiter von den sozialistischen Ideen, welche die Sendboten Finn und Kappel hier verbreitet hatten, mehr und mehr zurück; nachdem sie einige Gulden eingezahlt und sich überzeugt hatten, daß ein Resultat doch nicht erreicht würde, sind viele von ihnen wieder aus dem Verbande ausgeschieden.

— **Die Breslauer Chaussee** ist bekanntlich gesperrt worden, seitdem die verlegte Stargard-Posener, die Posen-Thorner Bahn und verschiedene andere Eisenbahn-Arbeitsstränge durch dieselben hindurchgelegt worden sind. Obwohl nun bei Gelegenheit der Konferenzen, welche hier vor ca zwei Jahren in Angelegenheit der Eisenbahnen stattfanden, von den Deputirten der Stadt Posen, des Polizeidirektoriums und des Landrathsamtes die Nothwendigkeit, eine direkte Verbindung von der Stadt nach der Breslauer Chaussee herzustellen, hervorgehoben wurde, hat bisher doch die Oberschlesische Eisenbahndirektion keine Anstalten zu einer solchen gemacht. Es sollen nun in neuerer Zeit Aussichten vorhanden sein, daß eine Verbindung zwischen den getrennten Stücken der Chaussee wenigstens für Fußgänger hergestellt werde; und da ein Niveau-Uebergang nicht statthaft ist, so soll eine Passage über die Bahnen hinüber in der Weise hergestellt werden, daß die Züge darunter hinweggehen. Unserer Ansicht nach müßte entschieden eine Ueberführung über die Bahnen hergestellt werden, welche auch für das schwerste Fuhrwerk passirbar wäre.

— **Feuerlöschwesen.** Nachdem der Magistrat vor einiger Zeit mehrere veraltete und zum Theil untauglich gewordene Feuerspritzen öffentlich hatte verkaufen lassen, sind nunmehr drei neue vorzügliche Feuerspritzen im Werthe von etwa 1900 Thlr. beim Fabrikanten Klose in Görlitz bestellt worden und werden dieselben binnen Kurzem hier eintreffen.

— **Gegen die polnisch-katholischen Volksversammlungen,** welche vor Kurzem der „Kuryer Pozn." in Vorschlag gebracht, spricht sich der „Dziennik Pozn." als Organ der nationalen Polenpartei sehr entschieden aus. Daß die polnischen Katholiken sich anlehnen sollen an die 12 Millionen deutscher Katholiken will ihm nicht in den Sinn; auch fürchtet er offenbar, daß, wenn in den polnisch-katholischen Volksversammlungen zu Posen, Thorn und Culm über alle wichtigeren Zeitfragen berathen werden solle, der polnische Adel seinen Einfluß in national-politischen Dingen verlieren und an dessen Stelle die Geistlichkeit treten werde. Er sagt: „Das Interesse der Kirche geht nicht immer Hand in Hand mit dem Interesse, Wohle und selbst der Existenz der Staaten und Nationen. Wir gestehen zwar zu, daß unsere Nation vorwiegend katholisch ist, vergessen jedoch nicht, daß zu uns auch die Polen anderer Bekenntnisse gehören. Wir erkennen die Bedeutung der Kirche und deren Repräsentanten in deren eigentlichem Gebiete an, erachten es aber, uns dabei auf die Geschichte berufend, als entschieden schädlich für unsere nationale Sache und unsere politischen Zustände, wenn wir unsere Existenz auf ein Bündniß mit den 12 Millionen deutscher Katholiken stützen, und alle Zeitfragen vom Standpunkte der vollkommenen Ergebenheit gegen die Bischöfe behandeln wollen, deren Interesse sehr oft in Gegensatz zu unseren nationalen und politischen Interessen treten kann. Ebenso entschieden erklären wir uns gegen Versammlungen, welche, in solchem Geiste geleitet, unter Umständen ein Mittel werden könnten, unser Volk zu bethören und es von dem Wege nationaler Unbescholtenheit abzulenken."

— **Mehrere Brunnen** in dem oberen Stadttheil sind in neuerer Zeit wegen harten unbrauchbaren Wassers kassirt worden. In Folge dessen hat sich bei dem undurchlässigen Boden in vielen dortigen Kellern Grundwasser gezeigt, und ist in einigen Kellerwohnungen sogar das Quellwasser plötzlich durch die Dielen hervorgebrochen. Es wäre schon aus diesem Grunde wünschenswerth, daß die alten Brunnen nirgends kassirt, sondern neben der Wasserleitung beibehalten würden.

— **Auf der Lauer!** Die Frau eines hiesigen Einwohners bekam Donnerstag Abends von ihren auswärtigen Anverwandten einen prächtigen Hasen zugeschickt, und hing denselben ans Fenster ihrer Parterre-Wohnung. Als sie nach ein paar Stunden wieder nach dem Hasen sah, war derselbe verschwunden. Da nun nicht anzunehmen war, daß der Hase von selber „Beine bekommen", so beschloß sie, dem Diebe aufzulauern, hing zu diesem Behufe ein schönes neues Tischtuch gleichfalls vor das Fenster und stellte sich hinter die Gardine auf Posten. Nachdem sie eine Stunde lang vergeblich darauf gewartet, daß sich der Dieb auch das Tischtuch zum Hasenbraten holen würde, ward ihr die Geschichte langweilig, und ging auf einige Augenblicke nach der Küche, um nach der Wirthschaft zu sehen. Als sie wieder in die Stube zurückkehrte, war zu ihrem Leidwesen das Tischtuch wirklich verschwunden. Wahrscheinlich hatte der Dieb gleichfalls auf der Lauer gelegen.

— **Polizeiliche Mittheilungen.** In der Nacht vom Donnerstage zum Freitage haben Diebe mittelst Nachschlüssels einen Einbruch in einem Laden am Wilhelmsplatze verübt und daselbst aus zwei verschiedenen Kassen zusammen 10 Thlr. gestohlen. — Seit einiger Zeit treibt sich in der Stadt ein junger Mensch als Scheerenschleifer umher, und nimmt in den Häusern Messer und Scheeren zum Schleifen entgegen, hat aber dieselben bis jetzt nicht abgegeben. — Der Lehrling eines Materialhändlers auf der Judenstraße ging am Donnerstage Vormittags in den Keller, um von dort Waaren heraufzuholen. Bei dieser Gelegenheit fiel ihm das brennende Licht aus der Laterne zu Boden und entzündete einige Stücke Pech, ohne daß er es merkte; der dadurch entstandene Brand entwickelte so gewaltigen Qualm, daß Vorübergehende sich beeilten, die Feuerwehr herbeizurufen; bei deren Erscheinen war jedoch der Brand bereits durch die Hausbewohner gelöscht.

—r. **Kreis Bomst**, 11. Oktober. [Hopfen. Lehrerkonferenz. Untersuchung.] Das Hopfengeschäft bleibt nach wie vor flau. Nur die anwesenden Böhmen treten als Käufer auf und zwar nur für Primawaare, wofür sie pro Zentner bis 35 Thlr. anlegen. Die Baiern reflektiren auf Mittelwaare, gewähren jedoch nur 22 bis 24 Thlr. pro Zentner, zu welchem Preise Produzenten nur in äußerst seltenen Fällen abgeben. Von den größeren Plantagen hat erst das Dominium Hammer verkauft. — In der diesjährigen letzten Bezirkslehrerversammlung der evangelischen Parochien Rostarzewo und Rakwitz, die im Schulhause zu Rostarzewo abgehalten wurde, hielt Lehrer Herkt aus Gloden eine Lehrprobe über das erste Gebot und Lehrer Kaiser aus Goile referirte über das Thema: Umfang und Methode des geschichtlichen Unterrichts in der einklassigen Elementarschule. — Gegen 50 Personen im hiesigen Kreise ist die Untersuchung wegen Entziehung von der Militärpflicht eingeleitet.

?— **Neutomischel**, 10. Oktober. [Regierungspräsident. Widersetzlichkeit. Jahrmarkt.] Der Herr Regierungspräsident v. Wegnern, der sich einige Tage in dem Dorfe Alt-Tomischel aufhielt, besuchte von dort aus in Begleitung des Landraths Freiherrn v. Richthoffen die Schule in Glinau. Der Lehrer daselbst muß in einem sehr niedrigen und beschränkten Schullokale ca. 140 Kinder unterrichten und hat eine Wohnung, die an Größe und Freundlichkeit mancher Arbeiterwohnung wohl nachstehen möchte. Durch den Schulinspektor und das k. Landrathsamt ist der k. Regierung schon seit einigen Jahren Mittheilung von diesem Uebelstande gemacht und dieselbe um Beseitigung desselben ersucht worden. Die k. Regierung ist dieser Frage auch näher getreten, ohne daß es bis jetzt gelungen, die Angelegenheit endgültig zu reguliren. Der Herr Regierungspräsident hat sich nun dahin ausgesprochen, daß mit dem Bau des Schulhauses im künftigen Sommer begonnen und dasselbe so aufgeführt werden soll, daß dasselbe zwei Klassen und Wohnungsräume für zwei Lehrer enthalte. — Der Bauunternehmer L. wurde auf der Chausseestrecke von hier nach dem Bahnhofe von dem Arbeiter S. aus Glinau, den er Tags vorher wegen ungebührlichen Betragens aus seiner Arbeit entlassen hatte, zu wiederholten Malen angefallen. Herr L. hat die Sache der k. Staatsanwaltschaft in Grätz zur weiteren Verfolgung angezeigt. — Der Jahrmarkt, der gestern und heute hier abgehalten wurde, war sehr besucht. Die Gewerbtreibenden, die derselben bezogen, rühmten sich, sehr gute Geschäfte gemacht zu haben. Der Herbstmarkt ist hier, besonders aber bei günstigen Hopfenpreisen, eine reiche Einnahmequelle für Viele. Rindvieh war in großer Anzahl aufgetrieben und wurde zu mittleren Preisen verkauft. Für Pferde, die ebenfalls zahlreich vorhanden, zahlte man hohe Preise.

?— **Neutomischel**, 11. Okt. [Schulvorstands-Beschlüsse. Post- und Telegraphenstation.] In seiner ersten Sitzung hat der neugewählte Schulvorstand hierorts den Beschluß gefaßt, daß die hier wohnhaften königl. Beamten nicht, wie bisher, mit dem halben, sondern mit dem ganzen Klassensteuerbetrage zur Schulsteuer heranzuziehen sind. Es wurde ausgeführt, daß die Schulsteuer eine Kommunalabgabe eigentlich nicht sei, vielmehr als gesonderte Sozietätssteuer angesehen werden müßte, was sich schon daraus ergebe, daß die hiesige Schulgemeinde sich nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus Theilen der angrenzenden Landgemeinden Glinau und Paprotsch zusammensetze. Noch wurde beschlossen, die Wohnung im Schulhause, die gegenwärtig vermiethet ist, zum 1. Januar k. J. zu kündigen und sie den Lehrern zur Benutzung zu überweisen. — Wie alljährlich, so herrscht auch in diesem Jahre während der Dauer des Hopfengeschäfts auf der hiesigen Post- und Telegraphenstation ein sehr reges Leben. Im Postdienste verursachen die vielen hier eingehenden Geldsendungen in hohen Beträgen eine bedeutende Mehrarbeit, so daß die kais. Oberpostdirektion sich veranlaßt gesehen hat, die Zahl der Beamten um einen zu vermehren.

§ **Rawitsch**, 11. Okt. (Fortschritt.) Auf eine an den Herrn Minister der geistlichen xc. Angelegenheiten vom Rektor Cohn hierorts gerichtete Vorstellung ist Letzterem die Entscheidung zugegangen, „daß es der Herr Minister nur für angemessen halten kann, wenn Petent in seiner Eigenschaft als jüdischer Religionslehrer der Realschule bei Feststellung der Zensuren der jüdischen Schüler dieser Anstalt zugezogen wird." Ebenso wenig findet der Herr Minister etwas dagegen zu erinnern, „daß der Herr Cohn die betreffenden Zensuren an letzter Stelle mit dem Beifügen „jüdischer Religionslehrer" mit unterzeichnet." Die Entscheidung ist sehr einfach und Jedem einleuchtend; dennoch hat sie 17 Jahre auf sich warten lassen.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Bekanntlich wird das Aeltesten-Kollegium der hiesigen Kaufmannschaft sich auf Anregung des Handelsministers nochmals über die Frage wegen Aufhebung des Instituts der vereideten Makler auszusprechen haben. Zur Zeit läßt sich zwar mit Bestimmtheit noch nicht vorhersagen, wie dieses Votum ausfallen werde, doch gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß auch dieses Mal man sich gegen die vollständige Beseitigung des Instituts aussprechen werde. Die Rücksicht auf das ganz außerordentlich große Kommissions-Geschäft der hiesigen Börse und die Nothwendigkeit im Interesse, dieselbe eine Fixirung der Kurse durch vereidete Makler vornehmen zu lassen, dürfte bei dem Ausfallen des Votums schwer ins Gewicht fallen. Jedenfalls aber wird sich als nothwendig herausstellen, jenen Paragraphen der Börsenordnung aufzuheben, die den vereideten Maklern bei Strafe des Meineides verbietet, für eigene Rechnung Geschäfte zu machen. Jeder, der die heutigen Börsenverhältnisse kennt, weiß, daß es geradezu unmöglich ist, als Makler zu fungiren, ohne wenigstens hier und da für eigene Rechnung Papiere übernehmen zu müssen. Muß aber jeder Makler so gewissermaßen gegen seinen Amtseid handeln, so empfiehlt es sich sicherlich auch, die desfallsige Bestimmung formell aus der Welt zu schaffen, wie man dies z. B. in Frankfurt a. M. denn auch bereits gethan hat.

Berlin, 13. Oktober. Mit Rücksicht auf die auch von uns gebrachten Mittheilungen über die neuen nächstens zur Subskription gelangenden 5prozentigen Prioritäten VII. Serie der Bergisch-Märkischen Bahn gebt der „Börsenztg." heute die Notiz zu, daß dies jedenfalls die letzte Emission sein dürfte, die in der Form einer 5prozentigen Anleihe gemacht wird, denn in einer Zeit, wo die 4½prozentigen Eisenbahn-Prioritäten nahe an Pari stehen, wird es sich unzweifelhaft empfehlen, um nicht eine unberechtigte Belastung des Unternehmens eintreten zu lassen, der Zins der etwa in der Folge zu emittirenden Prioritäten zuvor auf 4½ pCt. herabzusetzen.

** **Reichs-Oberhandelsgericht.** In neueren Erkenntnissen des Reichs-Oberhandelsgerichts sind folgende Präjudikate enthalten: Hingabe und Annahme des Wechsels für eine Waarenschuld befreit den Schuldner nicht, auch nicht die Weiterbegebung des Wechsels und der Empfang der Valuta. Der Schuldner ist vielmehr erst dann befreit, wenn der wechselnehmende Gläubiger die bei Begebung des Wechsels empfangene Valuta behält oder (wie im Falle der Präjudizirung) behalten darf. (Erkenntniß nach Duisburg). Der Erwerb einer Firma von Jemandem, der überhaupt kein Handelsgeschäft betreibt, ist eben so unzuläßig, wie der abgesonderte Erwerb einer Firma (d. h. ein ohne Mitveräußerung des Handelsgeschäfts erfolgter). Gegenüber einer illegalen Firma ist der Gebrauch der gleichlautenden rechtmäßigen in keiner Weise beschränkt. Im unbefugten Firmagebrauch selbst liegt schon die Rechtsverletzung, auch dem Nichtkaufmann steht eine Klage auf Untersagung des weiteren Firmagebrauches in solchem Falle zu. Täuschung durch gleichartige Verpackung ist kein Firmamißbrauch (Erkenntniß nach Nürnberg). Ob eine Mit- oder Nachbürgschaft vorhanden ist, hängt in jedem einzelnen Falle von der Erklärung ab, welche der Bürge dem Gläubiger gegeben hat. Die Mitbürgschaft verlangt nicht eine vorausgehende Beredung unter den einzelnen Bürgen. Befriedigt der Hauptbürge den Hauptgläubiger, so hat er gegen den Nachbürgen keinerlei Regreß, umgekehrt steht dem Nachbürgen gegen den befreiten Hauptbürgen der Ausspruch auf Erstattung des ganzen Betrages zu. (Erkenntniß nach Rastatt).

** **Union, Aktien-Gesellschaft für Bergbau,** Eisen- und Stahl-Industrie zu Dortmund. Die Gesellschaft Union hat in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, ihr Aktienkapital von 1,100,000 auf 2,200,000 Thlr. zu erhöhen. Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären in der Weise überlassen werden, daß auf 5 alte je eine neue Aktie zum Course von 110 pCt. entfällt, die Dividendenberechtigung vom 1. Juli ab hat. Die alten Aktionäre haben dieses Bezugsrecht in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November in Berlin bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft auszuüben.

** **Königsberger Privatbank.** Mit dem 1. Oktober c. sind die Noten dieser schon vor längerer Zeit aufgelösten Bank vollständig werthlos geworden. Wir machen das Publikum darauf um so mehr aufmerksam, als, wie wir hören, noch für 17—18,000 Thlr. Noten sich im Umlauf befinden, damit dasselbe sich durch Nichtannahme derartiger Papiere vor Schaden bewahre. (B. u. H.-Z.)

** **Hannover-Altenbeckener Eisenbahn.** Einnahme pro September 1872 39,000 Thlr. gegen 37,200 Thlr. in 1871.

** **Für den Abschluß der Märkisch-Posener Bahn** sind mehrere Fragen zur Beantwortung offen. Für 1871 flossen den Einnahmen aus dem „Rest-Konto" 18,272 Thlr. zu, deren Wiederkehr kaum vorauszusetzen ist. Als „Rest-Ausgaben" wurden nur 560 Thlr. und 1178 Thlr. in Rechnung gesetzt. 5024 Thlr. wurden „als disponibler Bestand" auf das Jahr 1872 übertragen. Die 5 pCt. Zinsen der Prioritäts-Anleihe betrugen 25,000 Thlr., von denselben wurden 19,638 Thlr. durch „Bankier-Zinsen" gedeckt und nur 5361 Thlr. in Ausgabe gestellt. Ferner ist die Dotirung des Erneuerungsfonds durch Ministerial-Reskript mit 40,000 Thaler festgesetzt worden, für 1871 kam aber nur die Hälfte mit 20,000 Thlr. in Ausgabe. Es sind also obige

18,272 Thlr. Rest-Einnahme,
19,638 „ Bankier-Zinsen
und 20,000 „ Mehr-Ausgabe

für den Erneuerungsfonds in Frage. Die gesammte Einnahme betrug bis Ende September 459,977 Thlr., die Betriebsausgaben haben in 1871 62,42 Prozent der Einnahmen in Anspruch genommen und werden voraussichtlich für 1872 weiter fallen; nehmen wir dieselben mit 50 Prozent an, dann würde sich (die Einnahme der letzten 3 Monate hoch mit 150,000 Thlr. veranschlagt) der Netto-Ertrag mit 305,000 Thlr. berechnen. Hiervon ab 40,000 Thlr. zum Erneuerungsfonds und unter der Voraussetzung einer nur theilweisen Verwendung der aus dem Erlöse der Prioritäts-Anleihen disponiblen Gelder 15,000 für Prioritäts-Zinsen bleiben 250,000 Thlr. Netto, während die für 1871 rückständigen Zinsen der Prioritäts-Stamm-Aktien 362,500 Thlr. erfordern. — Die September-Einnahme ist also auch hier nur gegenüber dem Vorjahre befriedigend, sie schloß mit einem Plus von 9855 Thlr. oder 21⅔ Prozent. Der Personenverkehr brachte 5717 Thlr. oder 27 Proz., der Güter-Verkehr 5154 Thlr. oder 25 Proz. mehr, der erstere überstieg in seinem Ertrage (26,906 Thlr. gegenüber 25,300 Thlr.) noch immer diejenigen des Güter-Verkehrs. Das bis Ende September erzielte Plus beträgt 105,404 Thlr. oder fast 30 Prozent. Die September-Mehr-Einnahme stand also in ihrem Prozentsatze gegen diejenige der ersten neun Monate zurück.

Prag, 11. Oktober. Die Prager Eisenindustrie wird für das laufende Betriebsjahr höchstens 4 pCt. Dividende ergeben. Man schreibt dies der bedeutenden Vertheuerung der Materialien und der Steigerung der Arbeitslöhne zu.

Vermischtes.

* **Professor Virchow** hat das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bologna erhalten „wegen seiner besonderen Verdienste um die Wissenschaft und um die Stadt Bologna bei Gelegenheit des Kongresses für vorhistorische Alterthums- und Menschheitskunde im Jahre 1872."

* **Die Hungersnoth in Persien** hat dem „Madras Athenäum" zufolge in der Persischen Hauptstadt allein 100,000 Seelen (Männer, Frauen und Kinder) hinweggerafft. Im ganzen Lande sind, wie verlautet, nicht weniger als drei Millionen Menschen der Hungersnoth und Pestilenz zum Opfer gefallen.

Verantwortlicher Redakteur **Dr. jur.** Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 13 October.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kreisger.-Dir. Spitzbaarth a. Rogasen, die Kaufl. Lüttgen a. Stettin, Leyhausen, Wilkens u. Scherz aus Berlin, Sanne a. Breslau, Müller a. Dresden, Basedow a. Breslau, Wolffsohn a. Hannover, Enkelmann u. Levinsohn a. Berlin, Jülch a. Chemnitz, Fabrikbes. Hübner a. Frankfurt a. O., Inspektor Schleiermacher a. Mainz, Privatier Müncheberg a. Zerbst, Lieut. Casparus a. Berlin, Lieut. v. Nathusius a. Lissa, Direktor Bärensprung aus Berlin, Fabrikbes. Lauterburg a. Schwiebus, Chemiker Kaulbach aus Breslau, Druckereibes. Holzhof a. Köln, Insp. L. v. Zakrzewicz aus Graudenz, Bauunternehmer Wolf a. Breslau, die Rittergbs. v. Treskow a. Wierzonka, Frey a. Podolien, Rollin u. Frau a. Gowarzewo, Lange jr. a. Gr.-Rybno, Richter u. Frau a. Piankowo, Hildebrand a. Sliwno, Gutsb. Drammel a. Birnbaum, die Kaufl. Fernbach aus Berlin, Koppen a. Stettin, Habicht a. Düsseldorf, Kuhnert a. Kranz, Lehmann a. Bischofswerder, Ger.-Assessor Dr. Bitter u. Frau aus Stettin, Banquier Mitzel a. Königsberg, Rittmeister Ludendorf aus Lissa, Reichsgraf v. Pückler a. Welna, die Majoren v. Schätzel aus Gnesen, Kleinow a. Hirschberg, prakt. Arzt Dr. Pleßner a. Berlin.

GRAND HOTEL DE FRANCE. Die Rittergbs. Dr. Choslowski a. Ulanowo, v. Kowalski u Frau a. Sarbia, v. Woloszowski a. Polen, v. Urbanowski a. Turostowo, v. Jaraczewski a. Jaraczewo, v. Braunek u. Fam. a. Zielinki, v. Chrząszczewski a. Polen, v. Chelkowski a. Ostrowite, v. Bojanowski u. Frau a. Goluchowo, Frau v. Swinarska a. Chalin, v. Zakrzewski a. Zabno, v. Raczynski a. Psarskie, v. Zakrzewski a. Welna, v. Koszutski a. Polen, v. Dobrzycki aus Bąblin, v. Swinarski a. Smarzno, päpstl. Offizier Baron v. Seydewitz a. Rom, v. Trączynski a. Samostrzel, die Landwirthe v. Zanowski a. Dąbki, v. Karlinski a. Turwia, Frau Moritz a. Dresden, die Kaufl. Gorgot a. Berlin, Berger a. Hamburg, Feldmann aus Kosten, Halzer a. Thorn.

HOTEL DE ROME (Julius Buckow.) Freifrau v. Bojanowski und Fam. a. Krzekotowice, die Kaufl. Knorr a. Breslau, Schneider, Pinczower, Davidsohn u. Wolf a. Berlin, Römer a. Barmen, Thiemann a. Görlitz, Puk, Stübel u. Kronka a. Breslau, Denhardt a. Wien, Jacobi a. Stettin, Diamant a. Stuttgart, Rittergbs. v. Massenbach a. Bialokosz, Rent. Frl. Bastian a. Berlin, Administr. Lachmann u. Frau a. Polanowice, Arzt Dr. Sperber a. Breslau, Lieut. u. Rittergutsbes. Freitag a. Bromberg.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufl. Juliusburger a. Hamburg, Matzdorf a. Breslau, Gruberg a. Köln, Simmler a. Berlin, Rentier Heidemann u. Frau a. Dresden, die Ingen. Göbel a. Bremen, Tomsen a. Leipzig, Gutsb. Hennecke a. Bromberg, Oberförster Greidert a. Gleiwitz, Lieut. v. Malchow a. Berlin, Fabrikbes. Schönberg a. Görlitz, Direktor Heidrich a. Stuttgart, Bahnvorsteher Kopf a. Düsseldorf, Baumeister Köhler a. Erfurt, Gymn.-Lehrer Hoffmann u. Gipsfabrikant Gruberg a. Berlin, Oberinspektor Holtke a. Inowrazlaw.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbes. Opitz a. Lowencin, Lehmann a. Szczytniki, Ikier a. Wongrowiec, Direktor Sattler u. Frau a. Sattlerschütz, Inspektor Böttcher a. Berlin, die Gutsb. Popiel aus Cesarstowo, Gorczakowski a. Kalisch, Golembowski a. Polen, Coelle a. Jankowo, Organist Volkerling a. Königsberg, Probst Barczynkowski a. Chludowo, Kreisrichter Leo a. Krotoszyn, Gouvernante Guigot aus Prochnowo, Gouvernante Hundt a. Rogalin, Gymnasial-Lehrer Lut a. Berlin, Gymnasiast Lut u. Schwester a. Berlin, Prem.-Lieut. v. Schönebeck a. Lissa, Brauer Freitag a. Mikuszewo, die Kaufl. Gerlach a. Obornik, Fleischer a. Königsberg, Berger a. Obornik, Mühlengutsb. Dittmar a. Obornik.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufl. Karger aus Berlin, Holde, Wilde, Liebenwalde u. Gutmann a. Meseritz, Frau Pik u. Guttmann a. Grätz, Gebr. Türk u. Kuttner a. Wreschen, Loewe u. Frau, Kaiser u. Gottschalk a. Rogasen, Haußmann aus Breslau, Markus a. Pinne, Bachmiel a. Bityn, Frl Wolffsohn aus Neustadt b. P.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsb. Graf Mycielski a. Smogorzewo, Baranowska a. Roznowo, Kundler a. Barcin, Beuther a. Golencin, Löffler a. Magdeburg, die Rittergutsbes. Tomaszewski a. Westpreußen, Kicinski a. Krakau, Woyciechowski a. Polen, Graf Gorzenski a. Gembice, die k. Kammerh. u. Rittergutsbes. Grafen Gorzenski a. Smilowo, v. Sulerzycki a. Mokre, die Kaufl. Löffler a. Magdeburg, Jastrow a. Berlin, Schalk a. Offenbach, Lewy a. Breslau, Berger a. Bremen, Rent. Malczewski a. Warschau, Feuerverf.-Insp. Michaelis a. Berlin, Kfm. Nolte a. Fürth.

SCHWARZER ADLER. Kosinski a. Gleiwitz, Probst Bora a. Scherz, die Gutsb. v. Slagowski a. Rumiejek, v. Tomaszewska u. Fam. aus. Garben, Frau v. Jackowska a. Lwowek, v. Jarecki a. Nieczajny, v. Zakrzewski a. Welna, Brandmeister Bauerndorf a. Berlin, Lieut. Klauß a. Breslau, Insp. Zejecki u. Fam. a. Kranz, v. Sokolowski aus Niemierzyce, v. Bogdanski a. Wojciechowo, Holewitz a. Gostyn, Zachert a. Breslau.

Der Kindergarten in Posen unter der umsichtigen Leitung der Frau Sommer und deren Fräulein Tochter wird leider zu wenig besucht. Die Eltern sollten sehen, mit welcher liebevollen Pflege und Umsicht die Kinder zu Handarbeiten und am Schluß zu kindlichen Spielen mit Gesang beschäftigt werden, wodurch Geist und Körper sich ausbildet. Wie schwer ist es zu Hause ein lebhaftes Kind zu beschäftigen; schickten die Eltern das Kind in den Kindergarten, so würden sie die heilsamen Folgen bald gewahr werden; das Kind lernt sich fügen, sich beschäftigen, es wird gehorsam. Der Kindergarten ist die beste Vorbereitung für die spätere Schule, und sehen die Lehrer jetzt es selbst ein, es schwindet das veraltete Vorurtheil immer mehr und mehr. Die Furcht der Eltern vor rauher Witterung ist auch illusorisch. Sieht man die Kindermädchen mit den Kindern auf den Promenaden, wie sie die ihnen anvertrauten Kinder vernachlässigen und mit irgend einem Liebhaber plaudern, die Pfleglinge oft ganz bloß, ohne warmes Mäntelchen gehen, so kann man nur bedauern, daß die Kinder nicht lieber von früh 9 Uhr bis ½1 Uhr in den Kindergarten gebracht werden, von wo sie fröhlich und vergnügt nach Hause kommen. Eine so wohlthätige Einrichtung wie der Kindergarten wird viel zu wenig geschätzt und schließlich, wenn keine größere Betheiligung erfolgt, eingehen müssen.

LINOLEUM (Kork-Teppiche). Elegant, warm, wasserdicht, staubfrei, dauerhaft. Auf rohes oder glattes Holz, Cement oder Stein. Der größte Comfort in alten Häusern und die praktischsten Bodenbelege in Neubauten. Von Aerzten und Architekten empfohlen. Prospekte gratis.
DAS CONTINENTAL-DEPOT E. Leibius & Co., Berlin 83 Markgrafen-Str., **Stuttgart** 16 Archiv-Str., **Wien** 11 Wallfischgasse.

Wir sind beauftragt Zeichnungen auf 5 prozentige Prioritäts-Obligationen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft zum Subskriptionspreise von 101

Dienstag, den 15. Oktober c., Mittwoch, den 16. Oktober c.,

entgegen zu nehmen.

Ostdeutsche Bank.

Freiwilligen-
Examen. Neuer Cursus beginnt am 7. October. Pension mit voller Verpflegung. Posen, St. Martin 25/26.
Dr. Theile.

Ich wohne **Gartenstr. 13.**
Jeenicke, Kreistaxator.

Breit-Dreschmaschinen mit Göpel

von anerkannt vorzüglicher neuester Konstruktion, welche sich durch leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen, liefert die Maschinenfabrik und Eisengießerei von J. Kemna. Alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen aus renommirten Fabriken sind stets auf Lager.

Von den vielen der Fabrik über Breit-Dreschmaschinen ertheilten Zeugnissen folgen hier einige:

An die Maschinen-Fabrik des Herrn **J. Kemna** in Breslau.
Ich bin mit der dritten von Ihnen bezogenen Dreschmaschine ebenso zufrieden, wie mit den beiden ersten. Ich dresche damit in diesem schlechten Jahre über 150 Scheffel täglich bei längeren Tagen.
Gembice bei Pempowo, den 17. April 1872. **v. Gorzenski-Ostrorog.**

Herrn **J. Kemna** in Breslau.
Wie zufrieden ich mit Ihren Dreschmaschinen bin, mag dies beweisen, daß ich, nachdem ich mit der von Ihnen im Herbst vorigen Jahres entnommenen Dreschmaschine 4 Wochen gearbeitet, mir noch eine zweite aus Ihrer Fabrik habe kommen lassen.
Jarischau bei Ujest, den 28. April 1872. **Lieb,** Rittergutspächter.

Herrn **J. Kemna** in Breslau.
Zufolge Ihres gefälligen Schreibens theile ich Ihnen mit, daß ich mit Ihrer Maschine außerordentlich zufrieden bin. In den kurzen Dezember-Tagen, bei sehr langem Stroh und diesjährigem, schlechten Körnerertrag habe ich dennoch immerhin einige 80 Scheffel Roggen erdroschen; Hafer bei ebenfalls starkem und sehr langem Stroh 140 bis 150 Scheffel. Es ist dies eine Leistung, die ich bis jetzt noch mit keiner Göpel-Maschine ermöglicht habe, und bin ich überzeugt, daß, wenn ich alle zwei bis drei Stunden die Pferde wechseln und den Drusch forciren will, ich bei normalen Körnern in langen Tagen gut 200—250 Scheffel dreschen kann.
Groß-Woitsdorf, den 28 März 1872. **Baron von Strachwitz.**

Herrn Fabrikbesitzer **J. Kemna** in Breslau.
Hierdurch bescheinige ich, daß die von Ihnen entnommene Dreschmaschine mit breiter Einlage und Göpelwerk sich bei mir in ihren Leistungen zur vollsten Zufriedenheit bewährt hat. Ganz besonders muß ich bemerken, daß diese Maschine, wirklich mit einer ganz besonderen Leichtigkeit drischt, daher das Zugvieh bedeutend weniger angestrengt, als jede andere Dreschmaschine, die ich besitze; auch ist das leicht Transportable derselben besonders hervorzuheben, und kann ich dieselbe allen Herren Landwirthen sehr rekommandiren.
Groß-Peterwitz bei Stroppen, den 26. März 1871. **Rothe,** Gutspächter.

Ihrem Wunsche gemäß bescheinige ich hierdurch, daß die von Ihnen entnommene Dreschmaschine mit Breiteinlage-Vorrichtung meinen Erwartungen entspricht und mich namentlich durch ihre solide Construktion befriedigt.
Jeschütz, den 21. März 1872. **v. Salisch,** Königl. Landrath.

Euer Wohlgeboren bescheinige ich hierdurch sehr gern, daß ich mit der im vorigen Jahre von Ihnen entnommenen Dreschmaschine so außerordentlich zufrieden bin, daß ich selbige vielen meiner Bekannten bereits auf das Beste empfohlen habe.
Nieder-Dziersno, den 28. März 1872. **Scholtz,** Rittergutsbesitzer.

Herrn **J. Kemna** in Breslau bescheinige ich hiermit, daß die von ihm im Vorjahre bezogene Göpel-Dreschmaschine neuester Konstruktion jeden Anforderungen entspricht, insbesondere aber Außerordentliches beim Rapsdrusch leistet. — Dominium Cammerau bei Schweidnitz im März 1871.
Hermann, Dekon.-Inspektor.

Herrn **J. Kemna** in Breslau.
Die von Ihnen auf mein Gut Ciołkowo gelieferte Breit-Dreschmaschine zeichnet sich sowohl durch solide Construktion, als auch durch ruhigen und leichten Gang vor allen anderen mir bekannten Dreschmaschinen aus: dieselbe drischt rein und leistet viel, in 6 Arbeitsstunden bei gutem Drusch 170 Scheffel Sommergetreide. — Es ist bei fast ununterbrochener Benutzung den ganzen Winter keine Reparatur vorgekommen, und kann ich mit voller Ueberzeugung Ihre Maschine jedem Landwirth empfehlen.
Tworsewitz bei Neisen, den 25. März 1870. **E. Müller,** Rittergutsbesitzer.

Gern entspreche ich Ihrem Wunsche, indem ich hierdurch das Zeugniß ausstelle, daß die Leistungen der bei Ihnen im vorigen Jahre gekauften, großen Dreschmaschine sich bisher ganz zufriedenstellend erwiesen haben.
Lubonia, den 6. April 1872. **von Morawski**, Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Dem Maschinen-Fabrikbesitzer Herrn **J. Kemna** bescheinige, daß die aus dessen Fabrik bezogene Breit-Dreschmaschine sich sowohl durch solide Konstruktion, als auch durch einen ruhigen und leichten Gang vor allen mir bei reinem Drusch in 10 Arbeitsstunden ca. 250 Scheffel Sommergetreide, so daß diese Maschine allen Landwirthen aufs Beste empfohlen werden kann.
Lorzendorf, den 9. April 1869. **Das gräflich Sauerma'sche Wirthschafts-Amt.** Schröer.

Euer Wohlgeboren bescheinige ich hierdurch, daß mich die Leistungen der von Ihnen erkauften Dreschmaschine in jeder Beziehung zufriedengestellt haben.
Jagatschütz, den 25. März 1872. **v. Köckritz,** Rittergutsbesitzer.

Herrn **J. Kemna** in Breslau bescheinige ich hiermit, daß ich mit der von Ihnen erkauften Breit-Dreschmaschine vollständig zufrieden bin, und kann ich dieselbe den geehrten Herren Landwirthen bestens empfehlen.
Dominium Kolaczkowice bei Dlonie, den 24. März 1872. **R. Giese,** Gutspächter.

Herrn **J. Kemna** in Breslau bescheinige hiermit gern, daß ich die im Herbst vorigen Jahres von Ihnen gekaufte Breit-Dreschmaschine als durchaus tüchtig empfehlen kann. Dieselbe hat selbst in diesem Jahre den Weizen vollständig rein gedroschen und leistet bei ruhigem und leichtem Gange bedeutend mehr, wie jede bisher mir bekannte Art. Reparaturen haben bisher keine gehabt.
Gowarzewo, den 21. März 1872. **Rolin,** Rittergutsbesitzer.

Euer Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß ich mit der von Ihnen entnommenen Dreschmaschine in jeder Beziehung zufrieden bin.
Bischdorf, den 20. März 1872. **von Buddenbrock,** kgl. Landrath.

Herrn **J. Kemna** in Breslau.
Hiermit bescheinige ich Ihnen mit Vergnügen, daß ich mit der bei Ihnen gekauften Dreschmaschine in jeder Beziehung zufrieden bin und dieselbe anderweitig stets empfohlen habe und werde.
Amt Bernstadt, den 20. März 1872. **Scholz,** Oberamtmann.

Herrn **J. Kemna** in Breslau.
Auf Ihre werthe Anfrage, wie ich mit der von Ihnen gelieferten Dreschmaschine zufrieden bin, kann ich Ihnen die Zusicherung geben, daß dieselbe meinen Ansprüchen vollständig genügt. Die Maschine drischt rein und liefert bei guter Bedienung ein sehr gutes Resultat im Erdrusch.
Stronn, den 14. März 1872. **A. Preuß,** Oberamtmann.

Freitag, den 18. d. M.
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen **großen** Transport guter und großer Netzbrucher frischmelkender
Kühe nebst Kälbern
in **Keilers Hotel** zum Verkauf.
J. Klakow, Viehhändler.

Bekanntmachung.

In der Ottorowoer Forst stehen aus vorjährigem Einschlage
300 Raummeter Kiefern Scheite
40 " Espen u. Weiden-Scheite
100 " kiefernes Astholz
40 " Espen- u. Weiden-Astholz und
1400 " kiefernen u. eichene Stöcke
zum Verkauf.
Vorbenanntes Holz wird Montags u. Donnerstags jeder Woche u. zwar den Raummeter Scheitholz mit 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., den Raummeter Astholz mit 1 Thlr. 5 Sgr. u. den Raummeter Stubbenholz mit 20 Sgr. gegen Baarbezahlung verkauft.

Tanz-Unterricht.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß unser Tanzkursus am 15. d. M im Hotel Keiler beginnt; für Damen um 7½, für Herrn um 8½ Uhr Abends. — Weitere geneigte Anmeldungen werden bald erbeten.
Geschw. Eichberg,
Wilhelmsstr. 8, 2 Tr. vornh.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich **Kanonenplatz 4** wohne und jede in mein Fach einschlagende Aufträge sofort und sauber ausführe.
Hoffmann,
Maler und Tapezier.

Mein Comptoir ist Sapiehaplatz 6.
Isidor Mehlich.

Meine Wohnung u. Comptoir befinden sich vom 1. Oktober cr. ab
Friedrichsstr. 21, I. Etage.
Jacob Fraenkel,
Weingroßhandlung.

Mein
Friseur-Geschäft
befindet sich jetzt **Markt 71**, unweit der Hauptwache und Neuestraßen-Ecke.
Ich erlaube mir daher ein Hochgeehrtes Publikum auf mein **großes Lager** aller
Haararbeiten
aufmerksam zu machen, und wird es mein Bestreben sein, alle Aufträge auf's Pünktlichste u. Reellste auszuführen.
Dorothea Neumann,
71, Markt 71, I. Etage.

Bestellungen auf **Torf** von **Biała Góra** nimmt entgegen
A. Kunkel jun.

Der Bockverkauf

in meiner **Stammschäferei zu Beitzsch** bei **Jeßnitz** a. d. N.-M.-Bahn hat begonnen. In Jeßnitz, wo die Fahrpost eingegangen, stehen auf rechtzeitige Bestellung beim hiesigen Wirthschafts-Amte **Wagen.**
Der nächste Haltepunkt für Schnellzug ist: **Sommerfeld,** für Eilzug: **Guben.**
Beitzsch, 10. Oktober 1872.
von Wiedebach
aus Nostitz-Jänkendorf.

Dr. Robertson's Macao-Tropfen*)
Gnesen, 10. Septbr. 1872.
Ich bitte um weitere 12 Flaschen Ihrer goldenen Macao-Tropfen. Meine Frau kann solche gar nicht mehr entbehren und vielen Bekannten soll ich Flaschen besorgen weil solche so gute Dienste leisten 2c. 2c. **Alb. Leistner.**
*) **Mittel** gegen alle **Magen-** und Nervenleiden, Kopfschmerzen, Uebelkeit 2c zu beziehen durch das Literatur-Bureau in Leipzig, Thalstr. 31 (General-Depot f. Deutschland) a Flasche 15 Sgr.

Ein junger Mann sucht eine Stelle als Lehrling in einem Comptoir. Gef. Adr. sub A. B. in der Expd. d. Ztg. abzugeben.

Fische! Leb. Hechte, Barsen u. Zander, Montag u. Dienstag Abend 4 Uhr empf. zu den bill. Preisen **Kletschoff.**

Mein hierselbst
Krämerstraße Nr. 81
eröffnetes
Fleisch- und Wurst-Geschäft
empfehle ich den geehrten Herrschaften zur gefälligen Beachtung. Für reelle Waaren und prompte Bedienung werde ich stets Sorge tragen.
T. Banaszkiewicz,
Wurstmacher.

כשר Feine Hamb. Fleischwaaren als Roulade, Zungen-, Trüffel Leber-, Salami-, Cerverlat- und Dampfwurst empf. **Kletschoff.**

Schönes Hamburger Rauchfleisch, Charlottenburger Cervelatwurst empfiehlt
L. Rauscher.

Katharinchen, sowie alle anderen Sorten Pfefferkuchen von Gust. **Weese** empfiehlt
Samuel Kantorowicz jun.

Preuß. Lotterie-Loose.
Zur Hauptziehung vom 19. Oktbr. bis 4. Novbr. versendet 1/1 80 Thlr., 1/2 37 Thlr., 1/4 18 Thlr., 1/8 9 Thlr., 1/16 4½ Thlr., 1/32 2¼ Thlr., 1/64 1⅙ Thlr.
G. Ziesang,
Berlin, Prinzenstr. 84.

Ein freundl. möbl. Parterrezimmer ist St. Adalbert 49 zu **vermiethen.**

Das Dom. **Białężyce** bei **Wreschen** sucht einen **Wirthschafts-Eleven** und einen deutschen der polnischen Sprache mächtigen verheiratheten **Wirthschaftsvogt.**

Für eine Aktiengesellschaft wird ein Kassenbeamter bei 1000 Thlr., ein Ziegelei-Inspektor bei 800 Thlr., ein Lagerverwalter für Fabrik bei 500 Thaler, ferner für ein Lombardgeschäft ein junger Mann bei 500 Thlr. Jahresgehalt verlangt durch **F. W. Dasse** in **Berlin, Blumenstr. 55.**

Gesucht werden durch das internationale Vermittl.-, Annoncen und Commissions-Bureau von August Fröse in Danzig zum sof. und späteren Antritt: 30—40 Landwirthschafts- und Forstbeamte, 20—30 Commis, Lagerdiener, Comptoiristen Buchhalter, Reisende für verschiedene Branchen, ferner: 11 Hauslehrer, 3 Mühlenwerkführer, 2 Ziegelmeister, 5 Brenner 2c. Honorar nur für wirkliche Leistungen. Briefe finden in 3 Tagen Beantwortung.

Ein junger Mann
mit guter Schulbildung findet in meinem Agentur- und Commissionsgeschäft sogleich eine Lehrlingsstelle.
Joseph Fränkel,
Comtoir: Breitestraße 22.

Zwei tücht. Konfiseure
sucht zum sof. Antritt bei hoh. Salair
Samuel Kantorowicz jun
Bonbon-Fabrik Wasserstr. 2.

Ein junger Mann, der mit dem **Produkten-** und **Bankgeschäft** vertraut, findet **sofortiges Engagement** bei **M. Werner** in **Posen.**

Ein tüchtiger **Buchbindergehilfe** findet dauernde Beschäftigung bei
Bruno Naumann,
Buchbindermeister,
Koźmin.

Ein **Maschinenschlosser,** nüchtern und im Stande, eine Locomobile mit Torfpressen, Dreschmaschinen und Sägemühle zu bedienen, findet zum 1. Januar dauernde Stellung in **Runowo** bei **Vandsburg.** Gehalt nach Uebereinkommen. Meldungen beim Ober-Inspector ***E. Viertel.***

1 Commis,
1 Lehrling,
christlicher Confession, sucht für sein Colonial- und Destillations-Geschäft zum sofortigen Antritt
A. Unger,
Grätz.

Stuckateur-Gehülfen können sich melden Breslauerstr. 15.
B. Karaśkiewicz.

Die Metallkapseln-, Zinn- und Bleifolienfabrik
von Carl Frenay & Sohn
in Mainz
empfiehlt **Metallkapseln** zum Verschlusse von **Flaschen, Krügen, Töpfen** 2c., **Zinn-** und **Bleifolien-Dosen** für Tabaks- und Surrogat-Fabriken in eleganter Waare zu den billigsten Preisen.
Muster stehen gratis zu Diensten.

Das **Placirungs-Büreau** von ***E. Anders,*** **jetzt Markt 65** im Hinterhause, hat **sogleich** einige **Wirthinnen** zu vergeben.

Eine junge, fein gebildete Dame, fähig jede Hausverwaltung zu übernehmen, darüber die besten Zeugnisse hat, wünscht Stellung.
Gefl. Offerten bitte man an die Expd. d. Ztg. unter der Chiffre F. F. abzugeben, um die ich rechtzeitig höflichst bitte.

Une dame française désire donner des leçons. S'adresser Posen, rue des Moulins 10 I. Etage.

Eingesandt.
Bei meiner Uebersiedelung nach Berlin darf ich nicht unterlassen, dem Herrn Lehrer **Hamburger** für die treuen Dienste, die er durch eine Reihe von Jahren in Erziehung und Unterricht meiner Kinder geleistet, öffentlich meinen aufrichtigsten Dank hierdurch auszusprechen. Seinen redlichen Bemühungen ist es zuzuschreiben, daß mein Sohn in der Ober-Tertia hier mit erwünschtem Erfolge aufgenommen wurde.
Berlin, den 13. Oktober 1872.
G. Gotthehmer.

Eine **goldene Brosche** mit Perlen und Brillanten ist am Sonntag von der Pauli-Kirche nach der Breslauerstr. verloren gegangen. Abzugeben gegen angemessene Belohnung beim Goldarbeiter ***Ehlert,*** Breslauerstr. 9.

Verein junger Kaufleute.

Die Bibliothek bleibt Donnerstag den 17. und 24. d. M. geschlossen und ist dafür Dienstag den 15. und 22. d. M. Abends von 8—9 Uhr geöffnet.
Der Vorstand.

M. 16. X. J. u. Bf. III.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung unserer Tochter **Klara** mit dem Gymnasiallehrer Herrn **Carl Lux** in Berlin beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Krotoschin, den 10. Okt. 1872.
Ferdinand Schultz,
Maler.
Emilie Schultz
geb. Szyszka.



Heute Morgen 10 Uhr starb nach längeren Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin
Wanda Kaulfuß.
Allen ihren Freunden u. Bekannten zeigen wir dies tief betrübt an.
Posen, den 13. Oktober 1872.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 15. Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Breitestraße 25 aus statt.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 15. Oktober: **Der Troubadour,** Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Donnerstag, den 17. Oktober: **Die Ahnfrau,** Tragödie in 5 Akten von Franz Grillparzer.

Volksgarten-Theater.

Heute Montag: **Das Erntefest im Dorfe** oder: Ein edles Mädchenherz. Ländliches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 5 Bildern.

Die so sehr beliebten
Schwetzkauer Würstchen
sind täglich frisch zu haben in der Liqueurstube
Wronkerstr. 6.

Eisbeine heute Montag bei **G. Preuß,** Breslauerstraße 32.

Börsen-Telegramme.

—

—

Spiritus (mit Faß) (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 18 5/12. pr. Oktbr. 18 5/12, Novbr. 18 1/24, Dezbr. 18, Januar 18 3 18 1/12, Februar 18⅛, März 18⅛, April-Mai im Verbande 18⅞.

Privat-Cours-Bericht.

Posen 14 Okt. **Tendenz:** Geringes Geschäft bei fester Stimmung.

Deutsche Fonds

Posen. 3½proz. Pfandbr.	94	B
dito 4proz. Pfandbr.	91	bz G
dito 4proz. Rentenbr.	94	bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100½	bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100	bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91	B
dito 4proz. Stadtoblg	88	G
dito 5proz. Stadtobl.	100	bz
Nordd. Bundesanl.	100½	G
Preuß. 4½proz. Konsols	103¼	bz
dito 4proz. Anleihe	95½	bz
dito 3½proz. Staatssch.	88⅞	bz
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	96	B

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz 1882 Bonds	96½	B
dito dito 1885 Bonds	97½	B
Oesterr. Papier-Rente	60	bz
dito Silberrente	65	bz
dito Loose von 1860	94½	bz
Italienische Rente	65¾	bz G
dito Tabaks-Obligat.	—	—
dito Tabaks-Aktien	—	—
Russisch-engl. 1870er Anl	91⅝	G
dito dito 1871er Anl.	91⅞	G
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	93¼	B
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64	B
Türk. 1865 5proz. Anl.	51⅝	bz
dito 1869 6proz. Anl.	62	B
Türkische Loose	174	G
Russische Noten	83¼	G

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	155⅝	bz B
dito Bank	135	bz B
dito Produkten-Handbk.	90	B
dito Wechsler-Bank	89¾	B
Breslauer Diskontobank	140	bz
Berl. Disk.-Kommandit	320	G
Zentral-Genoss.-Bank	146	G
Deutsch. Hyp. Bk. Berlin	98¾	B
Zentralb. f. Ind. u. Hand	120⅞	B
Kwilecki, Bank f. Ldw.	103	bz B
Meininger Kreditbank	159	G
Oesterr. Kredit	204	bz
Ostdeutsche Bank	109¼	G
Ost. Produktenbank	89	G
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B	100½	G
Pos. Provinzial-Bank	114½	G
Pos. Bau-Bank	—	—
Schles. Bankverein	173½	bz
Tellus-Aktien	105	bz
Preuß. Kredit	145	bz
dito Bodenkredit	245	bz G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	45¾	bz
Bergisch-Märkische	13[illegible]	G
Berlin-Görlitzer St.-A	107	bz
Böhmische Westbahn	110⅞	bz
Brest Grajewo	40	bz
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	—	—
Köln-Mindener	114	B
Galizier (Carl Ludwb.)	[illegible]0¾	b
Halle-Sorau-Guben	68	bz
dito Stammprior.	88	G
Hannover-Altenbeken	74¾	G
Kronprinz-Rudolphsb.	82½	bz
Lüttich-Limburg	31⅝	G
Märkisch-Pos. St.-Akt.	58⅞	bz
dito Stamm-Prior	82⅞	G
Magd.-Halberstdt. 3½pr.	150	G
Oestr.-Franz. Staatsb.	200½	bz
Oesterr. Südb. (Lomb.) ultimo	127	bz
Ostpreuß. Südbahn	46½	G
Rechte Oderuferbahn	130⅛	bz
Reichenberg-Pardubitz	81⅛	bz
Rhein-Nahe	52¾	G
Schweizer Union	27½	G
dito Westbahn	53¼	B
Stargard-Posen	99½	G
Rumänische	48¾	bz

Industrie-Aktien

Marienhütte	105	G
Redenhütte	135½	G
Berl. Holzkomptoir	1[illegible]2	G
Berl. Viehhof	100⅛	G
Hoffmann Waggonfabr.	86	G
Lauchhammer	117⅛	G
Pos. Bierbrauerei	100	G

Prämienschlüsse: —

Posener Privat-Marktbericht vom 14. Oktober 1872.

Weizen: fest.	p. 1050 Kil	feiner	93–98 Thlr
		mittel	83 87 „
		ordinär und defekt	70 75 „
Roggen: gefragt	p. 1000	feiner	59 60 „
		mittel	56 57½ „
		ordinär	54 55½ „
Gerste: begehrt	p. 925	feine	49–50 „
		mittel und ordinär	45 47 „
Leinsaamen: ohne Angebot.	p. 925		75–80 „
Hafer: fest.	p. 625	feiner	29 31 „
		mittel und defekt	27½–28½ „
Erbsen: still.	p. 1125	Koch-	52–53 „
		Futter-	49 51 „
Oelsaaten: fest.	p. 1000	Raps	100–103 „
		Rübsen	100–103 „
Wicken:	p. 1125		
Klee:	p. 50	roth	
		weiß	
Buchweizen: unverändert.	p. 875		42–47 „

feinste Waare über Notiz.

Posener Marktbericht vom 14. Oktober 1872.

		Preis: Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	22	6	3	18	9	3	17	6
„ mittel	„ „	3	12	6	3	10	—	3	7	6
„ ordinär	„ „	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40 „	2	12	—	2	10	—	2	8	9
„ mittel	„ „	2	7	6	2	6	3	2	5	—
„ ordinär	„ „	2	4	6	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37 „	1	27	6	1	25	—	1	22	6
Kleine „	„ „	1	26	3	1	25	-	1	22	6
Hafer	25 „	1	10	—	1	7	6	1	3	9
Kocherbsen	45 „	2	7	6	2	6	3	2	5	—
Futtererbsen	„ „	2	4	—	2	3	—	2	2	—
Winter-Rübsen	37 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35 „	1	22	6	1	21	3	1	20	—
Kartoffeln	50 „		20	—	—	17	6	—	16	—
Wicken	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„ „	1	5	—	1	4	—	1	2	6
Rother Klee	50 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 14 Oktober 1872.

Fonds. Posener 3½%, Pfandbriefe 94 B, do. 4% neue do 91¼ G, do. Rentenbr 91½ G., do Provinz. Bankaktien 114½ G, do. 5proz Provinz.-Obligat. 100½ G, do. 5% Kreis-Obligat 100 1/12 bz, do 5% Obra Meliorat.-Oblig. — do 4½% Kreis Oblig. 92½ B, do 4% Stadtobl II Em 91 G., do 5% Stadt-Oblig 100⅛ bz preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch 89 B preuß. 4proz. Staatsanl. —, 4½ proz freiw do —, Nordd. Bundesanl 100½ B., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 58½-⅝ bz. russ Banknoten 83 B ausländ do. 89⅞ B. Tellus Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co) 105⅞ bz Aktien Kwilecki, Potocki & Co —, Ostdeutsche Bank 109 G, Ostd. Produkten-Bank 89½ G, Provz.-Wechsler u. Disk.-Bank 100½ G

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 55¾. pr Herbst 55¾ Oktbr. 55¾, Okt.-Nov. 54¾ Nov.-Dez. 54½, Dezbr.-Jan. 1873 54½, Frühjahr 54½–¾.

[Privatbericht.] **Wetter:** trübe. **Roggen** pr. 1000 Kilo.) höher Kündigungspreis 55¾ pr. Okt. 55¾ bz u. B. Oktbr.-Nov 54½ G., 54¾ B, Nov.-Dez. do., Frühjahr 54⅝ ½ bz. u. G, 54⅝ B., April-Mai do., Mai Juni 55 bz. u. B

Spiritus (pr 10 000 Liter pCt.) schwankend Kündigungspreis 18 5/12. pr Oktober 18½ bz. u. B, Nov. 18 1/12 18 bz. u. G., Dezbr. 18 1 23/24 bz. u. G., Januar 18⅛ B Febr. 18¼ B., April-Mai 18⅞ bz. u. B.

Breslau, 11 Oktober. Die Börse war heute in Folge des hohen jüdischen Festtages nur spärlich besucht und fanden deshalb nur äußerst wenige Umsätze statt. Lombarden 126½ etwas bis 126¾ bez, Kredit 203¾–204 a 203¾ bez u. Br., Laura 220 etwas bez., wozu sie Geld blieben. Provinzial-Wechslerbank 121½ etwas bez. u. Gd. Eisenbahnen ohne jedes Geschäft. B[illegible] Wiener Anfangskurse bekannt. Schles. Bod. Krd.-Pfdbr. 99 Gd. Schles. Boden-Kredit —.

Produkten-Börse.

Königsberg, 11. Oktbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht) — Weizen loko niedriger hochbunter 85 93 Rt. B. bunter 78 88 Rt. B., rother 75 87 Rt. B — Roggen loko niedriger, inländischer 46–53 Rt. B. loko russischer 43 50 B., pro Okt 51½ B. 50½ G., pro Frühjahr 1873 52 Rt. B. 51 G. — Gerste loko große 42–54 Rt. B. kleine 42 52 Rt B. — Hafer loko 33–42 Rt. B. pro Frühjahr 1873 43½ B, 42½ G — Erbsen loko graue niedriger weiße 45 52 Rt B. grau 50 67 B. grüne 48 60 B — Bohnen loko 45–50 Rt B. — Wicken loko niedriger, 37 42 Rt. B — Leinsaat loko flau feine 80 90 Rt. B. mittel 65 80 Rt B., ordinäre 45–65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93–102 Rt. B — Kleesaat loko rothe pro 200 Pfd — Rt. B weiße — Rt B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd — Rt B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß Rt B — Leinöl loko pro 100 Pfd ohne Faß 13 Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd 2 1/12–2¼ Rt B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. — B.

Spiritus-Bericht Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 20¼ Rt B., 20¼ G, Okt. 20½ G. (K. H. Z.)

Breslau, 12. Oktober. Des hohen jüdischen Festes wegen sehr spärlicher Besuch; Kurse meist nominell Stimmung sehr fest.

Breslau, den 11 Oktbr.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine			mittle			ord. Waare.		
Weizen w.	9	5	—	8	12	—	7	5	—
do g.	8	19	—	8	2	6	7	—	—
Roggen	6	5	—	5	25	—	5	16	—
Gerste	5	12	—	5	10		5	—	—
Hafer neu	4	12	—	4	8	—	4	6	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare Thl.	Sgr	Pf
Raps	10	27	6	10	12	6	9	25	—
Winterrübsen	10	5		9	20		9	—	—
Sommerrübsen	9	25		9	—	—	8	2	6
Dotter	8	25		8	2	6	7	7	6
Schlaglein	9	5	–	8	20	–	7	2	6

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 12 Oktober. — Wetter: trübe Morgens 9° +, Mittags 11° + — Weizen 125–128pfd 78–83 Thlr., 129–131pfd. 84–86 Thlr pr. 1000 Kilogramm. — Roggen 120–122pfd. 53 54 Thlr. pr 1000 Kilogramm. — Spiritus ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 13. Oktbr 8 Uhr Vormittags 0,74 Meter
„ 14 „ „ „ „ 0,74 „

Verzeichniss
der
bei dem Postamte in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.		Abgehende Posten.	
Pers.-Post von Wreschen	3 U. 55 M. früh	Pers.-Post n. Schwerin a. W.	6 U. 40 M. früh
„ „ Wongrowitz	4 „ — „ „	„ „ Pleschen	7 „ — „ „
„ „ Krotoschin	6 „ 50 „ „	„ „ Wongrowitz	7 „ 20 „ „
„ „ Stenszewo	8 „ 10 „ „	„ „ Kurnik	8 „ 30 „ „
„ „ Obornik	8 „ 30 „ „	„ „ Stenszewo	5 „ 30 Nachm.
„ „ Ostrowo	8 „ 50 „ „	„ „ Obornik	6 „ — „
„ „ Kurnik	6 „ 55 Nachm.	„ „ Krotoschin	8 „ 10 „
„ „ Wongrowitz	8 „ 5 Abends	„ „ Ostrowo	9 „ 20 Abends
„ „ Pleschen	8 „ 15 „	„ „ Wongrowitz	11 „ 30 Nachts
„ „ Schwerin a. W.	8 „ 20 „	„ „ Wreschen	11 „ 45

Neueste Depeschen.

Berlin, 14. Oktober. Nach dem heutigen Bulletin nahm die Bedenklichkeit im Krankheitszustande des Prinzen Albrecht zu. Durch die Steigerung aller Erscheinungen ist die Lebenskraft sehr geschwächt.

Berlin, 14. Oktober. Heute fand die Ersatzlandtagswahl des dritten Berliner Wahlbezirks für Schulze-Delitzsch (482 Wahlmänner waren erschienen) statt. Der Kandidat der vereinigten liberalen Partei Kerst wurde mit 463 Stimmen gewählt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.